

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 3/4, Jahrgang 1999

Das Zabergäu

Landschaft und Kultur

*von Tilman von der Kall
mit einem Beitrag
von Dietrich Wintterlin*

Inhalt	Seite
Vorwort	35
Die Landschaft	
<i>Ein Blick auf die Landschaft als Ganzes</i>	37
<i>Name und Abgrenzungen</i>	39
Die Bevölkerung	
<i>Die Herkunft</i>	43
<i>Geschichte und Geschichtsbewußtsein</i>	44
Die Kulturlandschaft	51
<i>Die offene Landschaft</i>	52
<i>Die Siedlungen</i>	55
Wirtschaft und Arbeit	61
Verkehr	65
Das kulturelle Leben	
<i>Vereine und Partnerschaften</i>	67
<i>Vom Zaber-Boten zum Zabergäu-Anzeiger</i>	67
<i>Erholung, Gastronomie und Festbetrieb</i>	68
<i>Bildungseinrichtungen</i>	70
<i>Musik und Theater – „Es singt der Chor“</i>	70
<i>Bildende Kunst</i>	
<i>Künstler</i>	71
<i>Kunstwerke im öffentlichen Raum</i>	72
<i>Literatur (von Dietrich Winterlin)</i>	74
<i>Kirchen und Glaubensgemeinschaften</i>	78
Schutz von Natur, Landschaft und Umwelt	81
An der Jahrhundertwende	
<i>„Standort“ Zabergäu</i>	83
<i>Das Zabergäu – eine Gemeinde?</i>	85
Anlage 1 – Entwicklung der Wohnbevölkerung	89
Anlage 2 – Flächenstatistik	90
Anlage 3 – Ersterwähnung der Orte	91
Literaturhinweise	93
Der Zabergäuverein	Umschlagseite 3

Vorwort

Zwischen dem Weltkulturerbe Kloster Maulbronn und dem Gemeinschaftskernkraftwerk Neckar bei Neckarwestheim liegt das Zabergäu, das ist das offene Tal der Zaber und das Land um den Michaelsberg, umrahmt vom Stromberg im Südwesten und Heuchelberg im Nordwesten, im Osten vom Neckar begrenzt. An der Grüß-Gott/Guten-Tag-Grenze verbindet es das württembergische Unterland mit dem badisch-pfälzischen Kraichgau.

Hilteburc . . .

*dono.. inpago habernahgouue inRuningen
burc in monte basilicam que ibide constructa
ē inhonore.s. Michahelis*

Eine der frühesten Nennungen des Zabergäus (Urkunde vom 16. Februar 793 im Lorscher Urkundenbuch aus dem 12. Jh.): Hilteburc stiftet die Michaelskirche im „Zabernahgouue“ dem Kloster Lorsch.

Genannt, beschrieben und gepriesen wird das Zabergäu seit mehr als tausend Jahren. Grundlegende Gesamtdarstellungen sind bis heute Karl Klunzingers „Geschichte des Zabergäus“ (1841) und Otto Lincks klassische Monographie „Das Zabergäu mit Stromberg und Heuchelberg“ (1954). Ergänzt werden sie durch eine Fülle von Heimatbüchern der einzelnen Gemeinden und Abhandlungen zu einzelnen Themen, wie sie hauptsächlich in der seit 1900 erscheinenden Zeitschrift des Zabergäuvereins veröffentlicht sind. Allein die vielen wissenschaftlichen Arbeiten von Gerhard Abfahl ergeben zwei Bände über das Zabergäu. In jüngster Zeit laden zu Spaziergängen durch Sagenhaftes und Wahres im Zabergäu Bücher von Irmhild Günther, Hermann Herbert Eckert und anderen ein. Eine Bibliographie findet man am Schluß dieses Hefts.

Von den wirtschaftlichen, sozialen und landschaftlichen Veränderungen unserer Zeit ist auch das Zabergäu betroffen. Noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts war es ein „dichtbesiedeltes Land kleinbäuerlicher Hochkultur“ (Linck, 1954). Seither ist es industrialisiert worden, die Einwohnerzahl ist verdoppelt, die Siedlungsfläche verdreifacht. Flurbereinigungen und moderne Landwirtschaft haben Äcker, Wiesen, Weinberge und Obstanlagen neu gestaltet. Hohe Mobilität hat den Bezug der Menschen zur Landschaft verändert. Die Zabergäubahn ist stillgelegt und durch häufiger fahrende Linienbusse ersetzt, und mit dem Auto ist das Zabergäu gut erreichbar und rasch durchquert.

Otto Linck konnte seine Beschreibung des Zabergäus von 1954 nicht mehr den Veränderungen der Zeit anpassen. So haben nach seinem Tod Vorstand und Ausschuß des Zabergäuvereins den Gedanken einer neuen Beschrei-

bung des Zabergäus aufgenommen. Seit einigen Jahren arbeitet eine kleine Gruppe an diesem Ziel, zu der Wolfram Angerbauer, Manfred Göpfrich-Gerweck, Tilman von der Kall, Otfried Kies, Kurt Sartorius und Dietrich Wintterlin gehören.

Das vorliegende Heft ist ein erstes Ergebnis: In ihm beschreibt Tilman von der Kall das Zabergäu als eine vom Menschen geprägte und belebte Landschaft. Den Abschnitt zur Literatur hat Dietrich Wintterlin beigelegt.

Das farbige Titelbild ist eine Verkleinerung des Plakats, welches Anita Büscher dem Zabergäuverein zu seinem hundertsten Geburtstag gemalt hat. Das Foto der Rückseite mit dem Michaelsberg im Abendrot hat Karl Schmid aufgenommen. Heinz Rall, Isolde Schlösser und Ivo Stilling haben ihre Ansichten für die vorliegende Schrift gezeichnet. Auch die für andere Zwecke gefertigten Bilder von Theodor Bolay, Simon Dittrich, Werner Holbein, Karl Krauß, Hans Lohrer, Sabine Spangenberg, Walter Strich-Chapell, Theodor Weitzsäcker und Hans Wilhelm Wöhr sollen zeigen, wie Künstler- und Zeichneraugen im zwanzigsten Jahrhundert die Landschaft und einzelne Motive des Zabergäus gesehen haben.

In weiteren Heften der Zeitschrift des Zabergäuvereins sind zusammenfassende Darstellungen zur Natur des Zabergäus, zu seiner Geschichte und zur Genealogie der Bevölkerung vorgesehen.

Die vorliegende Schrift erscheint zum 27. Dezember 1999, hundert Jahre nach der Gründung des Zabergäuvereins, der über seine Vorgängervereinigungen „Zabergäugesellschaft“ von 1788, „Altertumsverein im Zabergäu“ von 1841, „Wissenschaftlicher Verein“ von 1868 und „Tubusverein“ von 1879 eine über zweihundertjährige Geschichte für sich beansprucht. Auch künftig will der Zabergäuverein seinen Mitgliedern und Freunden die Landeskunde des Zabergäus und der angrenzenden Gebiete vermitteln. Über seine Arbeit informiert das Blatt im Anhang.

Der Zabergäuverein dankt allen Institutionen, Firmen und Personen, die den Druck dieses Sonderheftes und die Jubiläumsveranstaltung finanziell ermöglicht haben: Regierungspräsidium Stuttgart, die Gemeinden im und am Zabergäu (Bönningheim, Brackenheim, Cleeborn, Erligheim, Güglingen, Lauffen, Nordheim, Pfaffenhofen, Zaberfeld), Afriso-Euro-Index, Erlebnispark Tripsdrill, Eberhard Layher, Georg Kohl GmbH, Wilhelm Layher GmbH, Riexinger Türenwerke, Wilhelm Schnitzer, Kreissparkasse Heilbronn, Volksbank Brackenheim-Güglingen, Walter Medien, Firma Weber-Hydraulik.

Die Landschaft

Ein Blick auf die Landschaft als Ganzes

Heute zählen sich zum Zabergäu vor allem die Zabertalgemeinden: Brackenheim, Cleebronn, Güglingen, Pfaffenhofen und Zaberfeld. Bönningheim, Lauffen und gelegentlich auch Sternenfels gelten als „Tore zum Zabergäu“. Die Bewohner von Nordheim haben ihre naturräumliche Zugehörigkeit zur Landschaft fast vergessen.

Als „unteres Zabergäu“ bezeichnet man Brackenheim und Cleebronn; Güglingen und Pfaffenhofen bilden das „mittlere“ oder zählen zusammen mit Zaberfeld zum „oberen Zabergäu“. Der Raum um Bönningheim war vor hundert Jahren das „vordere Zabergäu“.

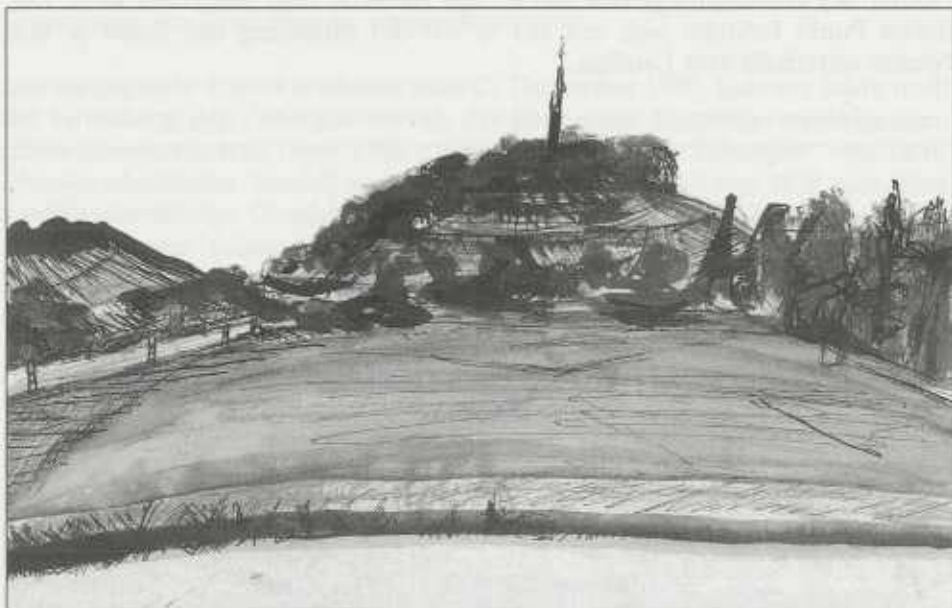
Der Michaelsberg (394 m) ist der Hausberg des Zabergäus. Die höchsten Erhebungen der Gegend sind – wenig markant – die Kuppen des Baiselsbergs (477 m) auf dem mittleren Stromberg sowie des Scheiterhäules (472 m) und Schlierkopfs (450 m) auf dem nördlichen Stromberg. Die Spitze der Antenne des 124 m hohen Fernmeldeturms auf dem Scheiterhäule erreicht 596 m über dem Meeresspiegel. Die übrigen Stromberghöhen liegen meist um 400 m, die Höhen des Heuchelbergs um 300 m, das Zabertal liegt um 200–250 m. Der tiefste Punkt befindet sich mit 161 m bei der Mündung der Zaber in den Neckar unterhalb von Lauffen.



Das Zabergäu als Weinbaulandschaft (Blick vom Heuchelberg auf Burg Stocksberg, Stockheim, Zabertal und Stromberg mit Michaelsberg, Federzeichnung von Theodor Weitzsäcker, um 1925)

Das Zabergäu ist eine typische Gäulandschaft mit Lößbedeckung; es ist Alt-siedelland, geprägt von den Acker- und Wiesenflächen der Tallagen um die Zaber und ihre Zuflüsse, von den Weinbergen der Keuperhänge und von den meist bewaldeten, zum Teil auch beackerten Höhenzügen von Strom- und Heuchelberg. Bäche mit ihren Ufergehölzen beleben die Landschaft, ebenso drei große, um 1970 angelegte Rückhaltebecken, die in der gewässerarmen Gegend im Sommer die Menschen in Scharen anziehen. Dieser ländliche Raum ist reich an alten Dörfern und Städtchen, die von den meist spitzen Hauben der Kirchtürme überragt werden und durch neue Wohn- und Gewerbegebiete erheblich erweitert sind. Zur Landschaft gehören auch die modernen, fabrikartig wirkenden Weinkellereien und die Industriebetriebe, die den Menschen Arbeit geben. In dieser Landschaft leben – je nach Abgrenzung – 30.000 bis 50.000 Menschen auf 100 bis 200 qkm.

Nicht wenigen Bewohnern und Besuchern vermittelt das Zabergäu auch heute das Erlebnis der Identität mit einer Landschaft. Die hier Beheimateten kennen sie, die Zugezogenen suchen danach, die Weggezogenen finden sie in der Erinnerung, wie Otto Linck es um 1930 als junger Forstmeister in Güglingen in einem Gedicht geschrieben hat: „Dies ist das Tal, in dem ich Heimat fand.“



Der Zaberfelder Spitzenberg von Westen (Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)

Name und Abgrenzungen

Der Name „Zabergäu“ entstand im Mittelalter als fränkische Bezirksbezeichnung durch die Verbindung des Flußnamens „Zaber“ mit dem Wort „Gau“ (ähnlich wie Enzgau, Kraichgau, Rheingau). Er zählt zu den ältesten deutschen Landschaftsnamen und ist nicht zu verwechseln mit neuzeitlichen „Gauen“ w.z.B. den Wandergauen des Schwäbischen Albvereins oder den kurzlebigen Parteigauen der NS-Zeit. Das Wort „Gau“ läßt sich zurückführen auf eine germanische Wortbildung aus „au“ = fruchtbares Land am Wasser und der Vorsilbe „ge-“ für gehäuftes Vorkommen (w.z.B. in Ge-birge = zahlreiche Berge). Beim Namen der Zaber, den Heimatforscher früherer Jahrhunderte auf die angeblich im Zabertal stehenden römischen „tabernae“ = Kneipen zurückführen wollten, vermutet die moderne Flußnamenforschung einen vorrömischen, vielleicht keltischen Ursprung. Ihm könnte eine indogermanische Wurzel „tabh-“ mit der Bedeutung „schmelzen, zergehen, zerfließen“ zugrundeliegen, und das könnte besagen, daß der Name „Zaber“ einen Hinweis auf die früher sumpfige Flußaue enthält (Kies, 1999).

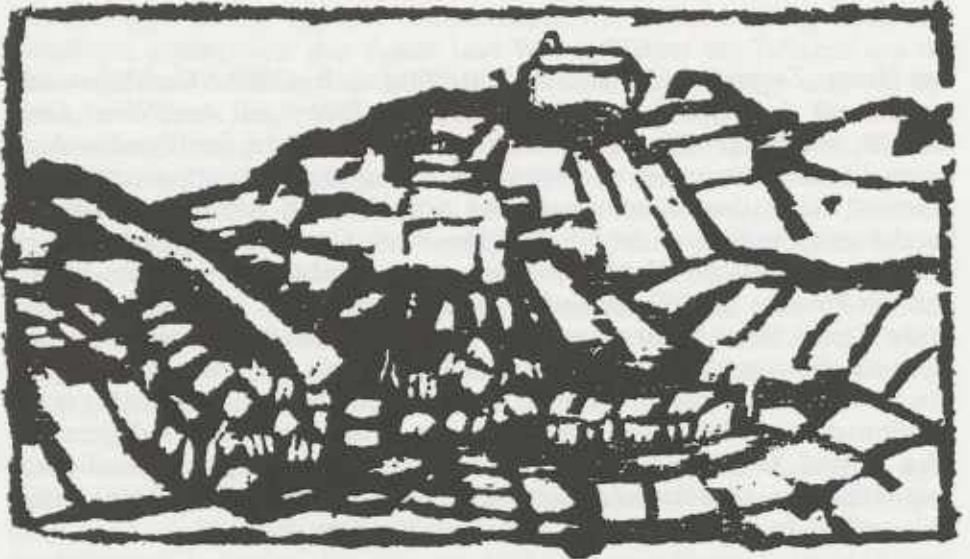
So ist unser „Zabergäu“ also ursprünglich die Bezeichnung für die fruchtbaren Ländereien am Zaberflüßchen.

Im Codex Laureshamensis, dem Urkundenbuch des Reichsklosters Lorsch aus dem 12. Jahrhundert (s. S. 35), wird das Zabergäu mehrmals genannt, so erstmals im Zusammenhang mit einer 788 erfolgten Schenkung aus Meimsheim an das Kloster. Es ist in verschiedener Schreibweise (Zabernachgouue, Zabernahgowe, Zabarnachgouue) ein Lagebegriff, der den Mönchen Ordnung in ihren schwer zu überblickenden Grundbesitz bringen sollte. Später erscheinen die Schreibvarianten Zaberenkowe, Zabergäw, Zabergau, Zabergaw, Zabergay, Zabergew, Zabergey, Zabergö, Zabergöuw, Zabergöw, Zabergow, Zawbergöw, Zawergöw (Kies, 1999).

Den großen europäischen Geographen aus dem 16. und 17. Jahrhundert Sebastian Münster und Matthäus Merian ist das „Zabergöw“ geläufig. Die als Reproduktion bekannte, 1596 von Gadner gefertigte Karte „Stromberg Vorst“ zeigt das „Zabergew“ in seiner heutigen Abgrenzung. 1699 erscheint das „Zabergäu“ in der „Kurzen Beschreibung des Herzogtums Württemberg“ von dem Lauffener Pfarrerssohn Johann Martin Rebstock.

Im achten Jahrhundert wird auf dem Michaelsberg die Runingenburg genannt, vermutlich ein befestigter Platz. Sie soll Wohnsitz eines Gau grafen gewesen sein. Eine Grafschaft Zabergäu als Verwaltungsbezirk im Herzogtum Rheinfranken ist aber nicht gesichert.

Im Lauf des 14. Jahrhunderts erwarb Württemberg nahezu das gesamte Zabergäu und faßte seinen dortigen Besitz in den Ämtern Brackenheim und Güglingen zusammen. Für das Zabergäu als Randgebiet wurden zudem in der Regel adelige Vögte bzw. Obervögte ernannt, denen die Aufsicht über



Der Michaelsberg über Cleebronn (Holzschnitt von Isolde Schlösser, um 1970)

zwei oder auch mehrere Ämter oblag und die auch für den militärischen Schutz der Grenze sorgten. Der erste namentlich bekannte Vogt im Zabergäu war 1338 Ritter Conrad Ruß (Rüzze). Letzter Brackensteiner Obervogt war der von 1744 bis zur Aufhebung der Obervogteien 1755 amtierende Graf Friedrich von Grävenitz. Doch gab es keine Obervogtei Zabergäu als feststehenden Begriff der württembergischen Ämterorganisation (persönliche Mitteilung von Wolfram Angerbauer).

Auch heute ist das Zabergäu kein politischer oder verwaltungstechnischer, sondern ein Landschafts- und Lagebegriff.

Nach der „naturräumlichen“ Gliederung Deutschlands in der Begrifflichkeit der modernen Geographen (Schmithüsen, 1952) zählt das Zabergäu als Teileinheit einerseits zum Großraum des Südwestdeutschen Schichtstufenlandes und andererseits zur Haupteinheit „Neckar- und Taubergäuplatten“, bei uns gegliedert in die Einheiten Kraichgau, Strom- und Heuchelberg, Neckarbekken (mit der Teileinheit Zabergäu).

In diesem System ist das Zabergäu ein nach Osten geöffneter Trichter und je nach Perspektive eine flachwellige Gäubucht des Neckarbeckens oder eine Stufenrandbucht im Strom- und Heuchelberg. Einzelne Geographen möchten es auch als Anhängsel des Kraichgaus sehen.

Kerngebiet des Zabergäus sind die gewellten Tallagen zwischen Strom- und Heuchelberg und um den Michaelsberg herum. „Stromberg“ war vor rund tausend Jahren die Bezeichnung für einen Waldstreifen bei Sternenfels (schwäbisch „Strom“ = Streifen); später übertrugen die Menschen den Begriff

auf den „Stromberg-Forst“, der auch das Zabergäu und den Heuchelberg umfaßte. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts ist das Wort die Bezeichnung für das Waldgebiet zwischen Zaber und Enz (Aßfahl, 1965). Der Heuchelberg wird sprachlich als eine Reihe von „Häuchen“= Höhen gedeutet - eine scherzhafte Deutung erklärt ihn als männliches Gegenstück zur Weibertreu.



Naturräumliche Abgrenzung des Zabergäus zu den Nachbarlandschaften (ca. 1:300 000, vom Verfasser eingezeichnet auf „Grundlage: Topographische Karte 1:100 000 - Copyright Landesvermessungsamt Baden-Württemberg <http://www.lv-bw.de> vom 10.8.1999, Az.:2851.3-A/69“)

Heute offen, aber als Wanderweg beim ehemaligen Landgraben markiert ist die Grenze im Nordosten bei Nordheim-Klingenberg-Großgartach zum „Heilbronn-Wimpfener Tal“, zum „Gartacher Feld“ und zum „Leinbach-Gäu“, der größeren naturräumlichen Schwester des Zabergäus im Kraichgau. Im Osten grenzt das Zabergäu an das steil in die Gäuplatte eingeschnittene Neckartal zwischen Lauffen und Kirchheim, die naturräumliche Einheit „Besigheim-Lauffener Talschlingen“. Im Südosten zwischen Bönningheim, Löchgau und Freudental sind die Grenzen zur „Metterplatte“ und zum „Südlichen Strombergvorland“ wieder fließend. Nach Südwesten, Westen und Nordosten wird das Zabergäu durch die trapezförmigen oder sargdeckelartigen Höhenzüge von Stromberg und Heuchelberg begrenzt. Die Weinberghänge bilden den Übergang. Sie können zum Zabergäu (Schmithüsen, 1952), aber auch zu Stromberg und Heuchelberg (Breunig, 1996) gerechnet werden.

Für die Bewohner des Zabergäus gehören die so umgrenzten Gebiete zur heimatlichen Landschaft; sie werden deshalb in die vorliegende Schrift einbezogen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
50 EAST LAUREL AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-707-3000
WWW.CHICAGO.PRESS.EDU

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
50 EAST LAUREL AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-707-3000
WWW.CHICAGO.PRESS.EDU

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
50 EAST LAUREL AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-707-3000
WWW.CHICAGO.PRESS.EDU

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
50 EAST LAUREL AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-707-3000
WWW.CHICAGO.PRESS.EDU

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
50 EAST LAUREL AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60607
TEL: 773-707-3000
WWW.CHICAGO.PRESS.EDU

Die Bevölkerung

Die Herkunft



Der in Brackenheim geborene erste Bundespräsident, Theodor Heuss, hat von sich gesagt: „So bin ich ein lustiger Zabergäuer geworden und auch ein langes Leben geblieben.“ Wer aber sind diese „Zabergäuer“?

Von einer vorgeschichtlichen Bevölkerung künden schon steinzeitliche Funde. Daß allerdings vor den Römern sich bereits Cimbern aus Norwegen in Dürrenzimmern und Frauenzimmern (welche beiden Orte in den Urkunden zuerst als „Zimbern“ erscheinen) niedergelassen hätten, wie es noch Sebastian Münster im 16. Jahrhundert glaubte, ist eine heute nicht mehr ernstzunehmende etymologische Spekulation. Als die Römer kamen und das Zabergäu ihrem Reich einverleibten, war das Zabergäu ein Teil der sogenannten Decumates agri, des Landes zwischen Rhein, Donau und Main, das nach Tacitus nicht von Germanen, sondern von „allerhand zweifelhaftem Volk“, besonders von Kelten besiedelt war. Die zugewanderten Römer (Soldaten, Kaufleute, Bauern) stammten aus dem ganzen römischen Weltreich. Später drangen die germanischen Stammesverbände der Alemannen, dann der Franken ins Land und bildeten, mit den vorgefundenen älteren Bevölkerungsanteilen vermischt, die Grundbevölkerung des frühen Mittelalters.

Auch seit dem Mittelalter gab es in der Bevölkerung des Zabergäus immer wieder Veränderungen durch Zuwanderung von Menschen verschiedener Herkunft. Besonders nach Kriegs- und Notzeiten kamen Menschen ins entvölkerte Land, vor allem Heimatlose, die in großer Zahl unterwegs waren. Bedeutend war nach dem Dreißigjährigen Krieg die Zuwanderung von Bevölkerungsüberschüssen und Glaubensflüchtlingen aus Österreich und der Schweiz, auch die Niederlassung von Soldaten, z. B. in Weiler (die Menschen dort wurden noch längere Zeit als „Soldatenköpfe“ bezeichnet). 1700 gründeten Waldenser, die aus Savoyen vertrieben worden waren, Nordhausen auf Teilen der Markungen von Nordheim und Hausen, die ihnen auf Anordnung von Herzog Eberhard Ludwig zugeteilt worden waren.

Nach 1945 wurde auch das Zabergäu zweite Heimat für eine große Zahl Vertriebener (besonders Ungarndeutsche aus Etyek) und Flüchtlinge. Ihr Anteil an der Nachkriegsbevölkerung beträgt rund 20%.

Als von der Mitte der Fünfzigerjahre an der unerwartete wirtschaftliche Aufschwung der Bundesrepublik einsetzte, fehlten hierfür Arbeitskräfte. So zogen Italiener, Griechen, Spanier und einige Portugiesen ins Land, später Jugoslawen und Türken. Gleichzeitig und vor allem in den letzten Jahren kamen Deutsche aus Rumänien und Russland sowie aus Nord- und Ost-

deutschland. In neuester Zeit suchen Kriegsflüchtlinge und Asylbewerber aus den verschiedensten Regionen Aufnahme. Schließlich besteht ein ständiger Bevölkerungsaustausch mit den benachbarten Landschaften – dabei ist vor allem über die Lehrer viel Pfälzisches ins Zabergäu gedrungen.

Zur Zeit sind 13 % der Einwohner Ausländer, genau wie im baden-württembergischen Gesamtdurchschnitt nach dem Stand von 1996. Hiervon kommen rund 50% aus der Türkei, rund 25 % aus Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten sowie rund 15% aus der Europäischen Union. Überdurchschnittlich ist der Ausländeranteil in Güglingen mit 23% in der Gesamtgemeinde und 30% im Stadtteil Eibensbach. So ist nur die Hälfte der heutigen Bevölkerung „alteingesessen“, d.h. auf Familien zurückzuführen, die schon vor 1945 hier zu Hause waren. Sie sind für die Norddeutschen „Schwaben“, für die Stuttgarter schon „fränkisch“. Die Zabergäuer selbst, die schon seit dem 14. Jahrhundert zu Württemberg gehörten und dadurch sprachlich beeinflusst wurden, rechnen sich mehr den Schwaben zu. Ihr gemeinsames Merkmal ist die schwäbisch-fränkische Übergangsmundart („Maulbronnisch-Zabergäuisch“, nach Haag, 1946), die bis heute gesprochen wird (Eckert, 1999). Sie wird im Kindergarten, auf den Spielplätzen, in der Schule und am Arbeitsplatz auch von den Kindern der Zugezogenen allmählich angenommen. So bleibt die alte Sprachgrenze zum Kraichgauer „Südfränkischen“ doch noch eine Art Stammesgrenze.

Geschichte und Geschichtsbewußtsein

Eine umfassende Darstellung der Geschichte des Zabergäus ist in einem eigenen Heft dieser Zeitschrift vorgesehen. Nachstehend soll nur kurz und beispielhaft skizziert werden, wie Geschichtsereignisse und Geschichtserfahrung das Bewußtsein der Bevölkerung dieser Landschaft geprägt haben.

Die Kelten, die hier siedelten, gaben der Zaber wohl den Namen. Ein keltisches Heiligtum auf dem Michaelsberg ist zwar nicht nachgewiesen, doch gehört das gallo-römische Heiligtum auf diesem Hüter der Landschaft zu den heimatgeschichtlichen Vorstellungen im Zabergäu.

Von ungefähr 80 n.Chr. bis zum Eindringen der Alemannen um 260 n.Chr. gehörte das Gebiet des Zabergäus zum Römischen Reich. Die Steine der zahlreichen römischen Gutshöfe sind bis heute in „Steinäckern“ zu finden. Erst vor wenigen Jahren hat ein ungewöhnlicher Fund bei Frauenzimmern Aufsehen erregt (Ronke, 1995). Abgüsse römischer Skulpturen erinnern in der Öffentlichkeit an diese kulturell bedeutende Epoche, besonders die Jupitergigantensäule in Hausen.

In der Zeit der Alemannen und Franken entstand im wesentlichen die heutige Grundbevölkerung und Siedlungsstruktur. Das Wort „Zabergäu“ ist eine fränkische Bezirksbezeichnung, die wohl schon zur Zeit Karls des Großen um 800 bestand.

Die erste Nennung eines Orts, meist in einer mittelalterlichen Schenkungsurkunde, bietet den Gemeinden Anlaß zu Jubiläumsfeiern (vgl. Liste der Anlage 3). Meimsheim hat mit dem Jahr 788 die bisher älteste Nennung eines Ortes aus dem Zabergäu. Das tatsächliche Alter der Orte ist aber höher als das Jahr der zufälligen ersten Erwähnung. Viele Orte entstanden schon in der alemannisch-fränkischen Landnahmezeit zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert, besonders die mit Namen auf -ingen, -heim und (gemischt) -igheim. Der jüngste Ort ist die 1700 gegründete Waldensersiedlung Nordhausen.

An die Ortswüstungen im Zabergäu, d.h. Orte, die wieder aufgegeben wurden, erinnert nur noch wenig. Niederramsbach lag auf heutiger Cleebronner Gemarkung an der Mündung des Fürtlensbachs in die Zaber, Oberramsbach oberhalb des Katzenbachsees. Mörderhausen lag im Bereich der Ehmetsklunge; sein eindrucksvoller alter Gerichtstisch steht heute bei der Kirche in Leonbronn.



Gerichtstisch von Mörderhausen (Holzschnitt von Hans Wilhelm Wöhr, um 1930)

Bewußt gepflegt und gegebenenfalls gefeiert wird vor allem auch die Erinnerung an alte Stadtrechte und Ämter.

Wohl um 1200 erhielt Lauffen von den Grafen von Lauffen das Stadtrecht. Damit zählt es zu den wenigen vorstaufischen Stadtgründungen. Gefeiert wird die Ersterwähnung der Stadt von 1234.

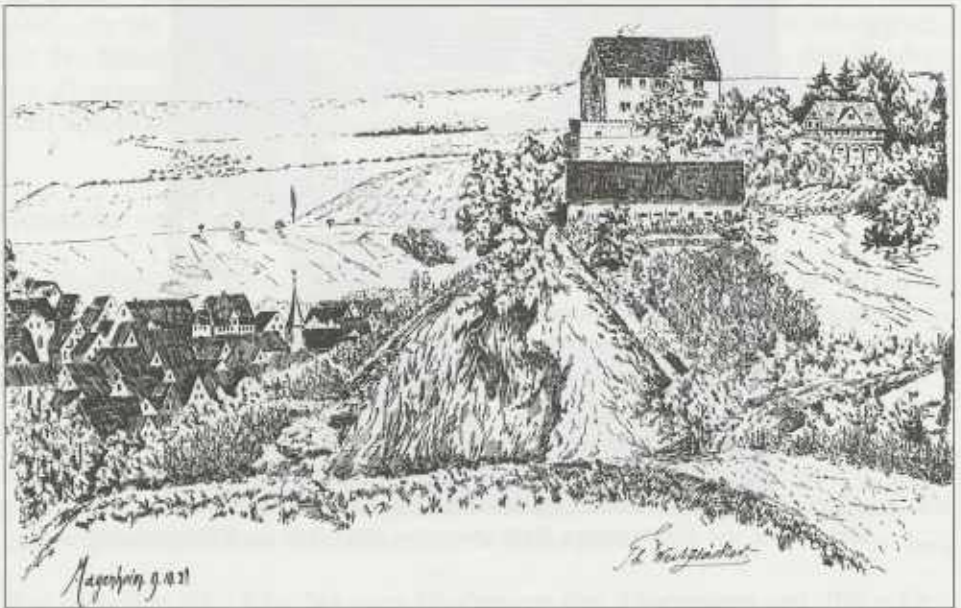
Brackenheim, 1280 von König Rudolf von Habsburg zur Stadt erhoben, war jahrhundertlang eine württembergische Amtsstadt und von 1808 bis 1938 die Oberamtsstadt des Zabergäus. Auch heute noch pflegt die Stadt den daher stammenden Führungsanspruch.

1284 erhielten die Bönningheimer ihr Stadtrecht, ebenfalls von Rudolf von Habsburg. Das Amt bestand bis zur Eingliederung ins Oberamt Besigheim im Jahr 1806.

Güglingen erhielt sein Stadtrecht auch gegen Ende des 13. Jahrhunderts von den Herren der Burg Blankenhorn, den Edelherren von Neuffen. Die Einverleibung des Güglinger Amtes nach Brackenheim 1808 ist bis heute nicht ganz verwunden.

Das spätere Oberamt Brackenheim reichte ins Kirbach- und Leintal. Dies ist bei der älteren Bevölkerung nicht vergessen. Die alten Oberamtsgrenzen sind immer noch die „Interessensphäre“ des landeskundlichen Zabergäuvereins und des Zabergäu-Sängerbundes.

Die vielerlei Herrschaften und Ortsrechte, die sich im Mittelalter entwickelten, sind heute verschwunden, sind aber oft noch in Erinnerung und wirken bis heute ins praktische Leben hinein.



Burg Magenheim über Cleeborn (Federzeichnung von Theodor Weitzsäcker, 1927)

Von den Magenheimern, dem „vornehmsten unter den einheimischen Geschlechtern des Zabergäus“ (Maurer, 1967) im Hochmittelalter vor dem Eindringen der Württemberger im 14. Jahrhundert, sind vor allem Sagen und die weithin sichtbare Burg Magenheim geblieben. An die Herren von Neuffen mit ihrer Herrschaft über Eibensbach, Güglingen und Ochsenbach erinnert noch die im Wald versteckte Ruine der Burg Blankenhorn.

Nach dem umfassenden und planmäßigen Eindringen der Württemberger war das Zabergäu seit dem 14. Jahrhundert württembergisch dominiert, aber

von anderen Herrschaften durchsetzt. Zwar war die Landkarte bei weitem nicht so bunt wie die badisch-pfälzisch-speyerische Kraichgauer Ritterlandschaft, doch wird die Erinnerung an die früheren Herrschaften bis heute in der Bevölkerung gepflegt. Die Grafen von Neipperg, seit dem 13. Jahrhundert „Edelfreie“ in Schwaigern und Neipperg (seit 1726 Grafen), haben bei Festen ihren Platz als alte Obrigkeit neben der neuen. Das stolze Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Deutschen Orden lassen sich die Stockheimer, auch die evangelischen, nicht nehmen. Bönningheim und Erligheim sowie der Michaelsberg und die Hälfte von Cleebronn (Neu-Cleebronn) bildeten bis 1785 die Mainzer Herrschaft Bönningheim. Vor allem den Bönningheimern gibt diese Geschichte eine eigene Identität. Eine eigene Vergangenheit findet auch das obere Zabergäu in der Herrschaft Sternenfels (einem württembergischen Lehen), die bis 1749 bestand und Zaberfeld, Michelbach, Leonbronn und Ochsenburg umfaßte.

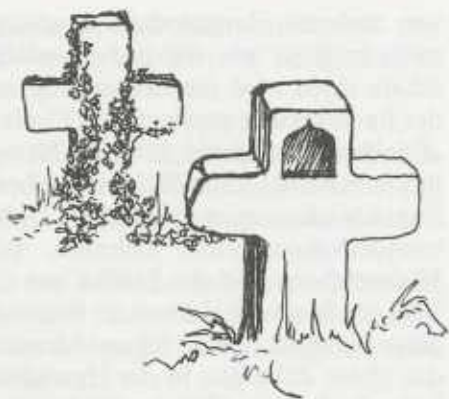
1952 wurde das neue Bundesland Baden-Württemberg gebildet. Bei der Volksabstimmung hierüber stimmte sowohl die ursprünglich württembergische Bevölkerung des Zabergäus als auch die ursprünglich badische des Kraichgaus deutlich für den Zusammenschluß. Dennoch sind im gemeinsamen Südweststaat bis heute Kirchen, Weinbaugebiete, sportliche Ligen und Sparkassen im Zabergäu württembergisch, im Kraichgau badisch geblieben.

1968 bis 1975 erfolgte die Gemeindereform. Im Bereich des Zabertals schrumpfte die Zahl der selbstständigen Gemeinden von sechzehn auf fünf, zum Teil gegen erheblichen Widerstand der Bevölkerung einzelner Orte, z.B. von Eibensbach. Haberschlacht, Meimsheim und Stockheim, die nach Brakenheim eingemeindet sind, bestehen bis heute auf der Erhaltung ihrer Ortschaftsverfassung. Die Kirchen und traditionellen Musik- und Sportvereine binden an die alten Orte.

Ein Kriegsereignis, das die politische und konfessionelle Geschichte Württembergs wesentlich beeinflußt hat, ist die „Schlacht bei Lauffen“. Auf Zabergäuer Boden, besonders zwischen Nordheim und Großgartach, besiegte 1534 der verbannte Herzog Ulrich den katholischen österreichischen Statthalter und wurde dadurch wieder Herzog von Württemberg. Danach ließ er in Württemberg die Reformation einführen. Noch vor wenigen Jahrzehnten zählte die Schlacht bei Lauffen zum Schulwissen der Württemberger. Alle 50 Jahre feiern die Lauffener ihr „Ulrichsfest“.

Kriege, Gewalttaten, Verfolgung, Hunger, Seuchen und Unfälle brachten auch im Zabergäu den Menschen Not und Tod. Aus früheren Jahrhunderten erinnern hieran einige Steinkreuze in der Landschaft, aus dem zwanzigsten Jahrhundert die Denkmäler für die Opfer der beiden Weltkriege, und in jüngster Zeit die Holzkreuze am Straßenrand.

Aus religiösem Fanatismus wurden 1298 im „Rindfleischpogrom“ (ausgelöst durch den fränkischen Ritter Rintfleisch) die Juden des hiesigen Raums ermordet, in Kleingartach mindestens 140 Menschen.



Steinkreuze an der Straße zwischen Lauffen und Nordheim, zur Erinnerung an zwei Tote der Schlacht bei Lauffen (Zeichnung von Sabine Spangenberg, 1998)

Schlacht bei Lauffen, 13. Mai 1534, Holzschnitt vom 23. Mai 1534 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Titelseite von J. 1 Nr. 36)

Auch das Zabergäu blieb von den Hexenverfolgungen des 15. bis 18. Jahrhunderts nicht verschont. Zwar kam es den noch vorhandenen Akten zufolge zu vergleichsweise wenigen Hinrichtungen auf dem Scheiterhaufen (1497, mehrere Personen in Brackenheim; 1595, 5 Verurteilungen in Stockheim; 1613, wahrscheinlich mindestens 1 Person in Güglingen; 1713, eine Frau in Schwaijern), über Anklageverfahren wird jedoch häufiger berichtet (persönliche Mitteilung von Dorothee Oehler). Güglingens Grund- und Hauptschule trägt den Namen von Katharina Kepler aus Leonberg, der Mutter des Astronomen Kepler. Sie war der Hexerei beschuldigt und zum Prozeß nach Güglingen gebracht worden. 1620 wurde sie freigesprochen, nicht zuletzt dank der Bemühungen ihres Sohnes.

Die Heimatgeschichte erinnert an Zerstörungen durch den Pfälzer Kurfürsten Ruprecht im Reichskrieg von 1360 gegen den württembergischen Grafen Eberhard den Greiner, an den Zabergäuhaufen im Bauernkrieg, der die Burg Stocksberg niedergebrannt hat und der am 12. Mai 1525 bei Sindelfingen blutig besiegt worden ist, an den Dreißigjährigen Krieg mit über 70 % Bevölkerungsverlust und an die Franzoseneinfälle um 1690.

Während der Kriege des 18. und 19. Jahrhunderts war das Zabergäu von Truppendurchzügen und Zwangsrekrutierungen mit vielen Toten betroffen. Hinzu kamen Mißernten und Hungertod. Armut und Auswanderung sind beherrschende Themen der Heimatbücher.

Im Ersten Weltkrieg kamen etwa 900 Soldaten aus dem Zabergäu (Zabertalgemeinden, Bönningheim, Erligheim, Nordheim) ums Leben.



Zabergäulandschaft (Blick vom Hummelberg auf Güglingen, Radierung von Karl Krauß, 1933)

Im Zweiten Weltkrieg fielen etwa 1500 überwiegend junge Männer aus dem Zabergäu als Soldaten oder wurden vermißt. Durch Fliegerangriffe und beim Einmarsch der französischen Truppen starben hier mindestens 150 deutsche und französische Soldaten – besonders bei Kämpfen zwischen Frauenzimmern, Cleebronn und Bönningheim vom 5. bis 9. April 1945 – sowie etwa 60 ausländische und deutsche Zivilpersonen. Ein kanadischer Pilot starb durch Absturz bei Meimsheim, ein in Dürrenzimmern notgelandeter amerikanischer Pilot wurde nach der Gefangennahme erschossen. Ein polnischer Zwangsarbeiter starb durch die Explosion eines Munitionstransports von Güglingen nach Freudental. Zwei polnische Zwangsarbeiter aus Cleebronn und Pfaffenhofen wurden erhängt. Sieben Juden aus Zaberfeld kamen durch die NS-Verfolgungen ums Leben, neunzehn aus Freudental. In Pfaffenhofen starben mehrere Kleinkinder, die ihren Müttern, polnischen Zwangsarbeiterinnen, weggenommen worden waren, an Hunger und Krankheit. In den Heimatbüchern von Bönningheim (1984) und Neipperg (1989) sind acht Personen genannt, die vermutlich Opfer der „Euthanasie“ geworden sind. Emma Zeller-Dapp, die 1912 bis 1922 in Kleingartach als Pfarrfrau gelebt hatte, starb 1940 als „unheilbar Kranke“ in der Gaskammer von Grafeneck. Ihr Enkel hat ihren Lebensweg erforscht und beschrieben. Karl Hofmann aus Bönningheim wurde 1943 in einem KZ umgebracht, weil er seinen Ausweis an einen Juden, der ebenfalls umgebracht wurde, verkauft hatte.

Politisch war auch das Zabergäu in den totalitären NS-Staat eingeordnet. Nur die Kirchen konnten sich teilweise der Gleichschaltung entziehen. Pfarrer Meyer, bis 1939 in Meimsheim, trat besonders offen gegen das NS-Regime auf und nahm sich 1940 das Leben. Daß Carl Goerdeler, führendes Mitglied des Widerstands, das Hofgut Katharinenplaisir am Fuß des Michaelsbergs 1942 zur Unterbringung seiner Familie erworben hatte, wurde den Menschen erst nach dem Kriege bewußt. Er war als provisorischer Nachfolger Hitlers im Reichskanzleramt vorgesehen; nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde er hingerichtet. Die Überlebenden seiner Familie behielten das Hofgut bis 1950.



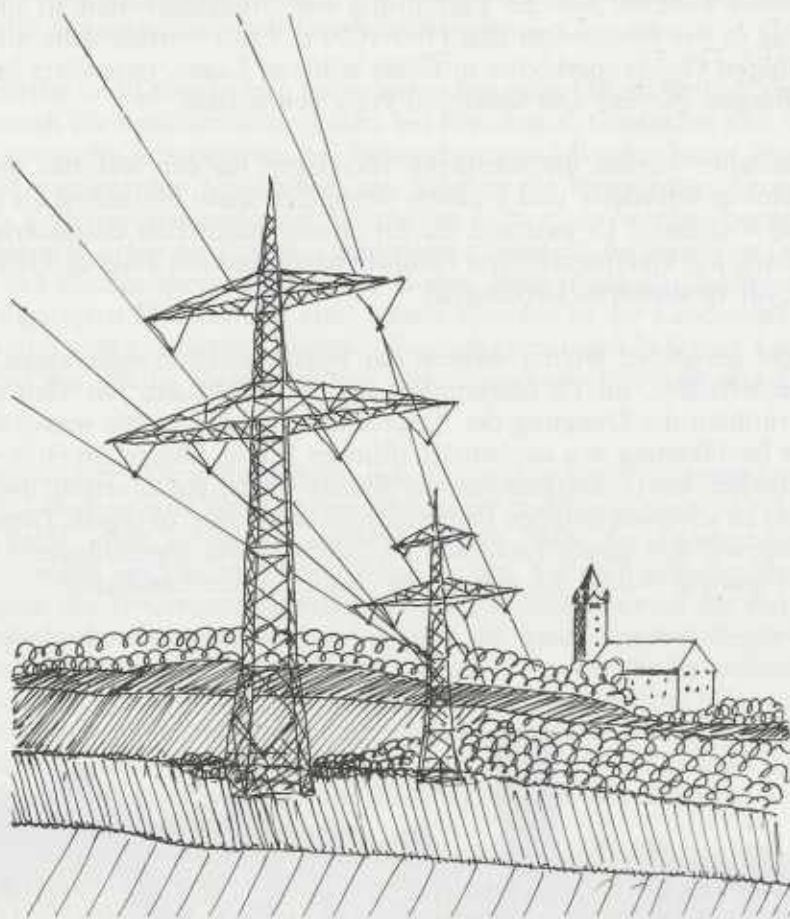
Löwe des ehemaligen Brackeneimer Kriegerdenkmals (Bleistiftskizze von Isolde Schlösser, 1999)

Die Denkmäler für die Opfer der Weltkriege stehen in der Regel im Bereich der Friedhöfe. Der Löwe des ehemaligen Brackeneimer Kriegerdenkmals hat heute allerdings, für die Autofahrer gut sichtbar, einen neuen Platz an der Ausfahrt des Brackeneimer Busbahnhofs gefunden.

Ein Ereignis des Jahres 1959 hatte keine geschichtliche Dimension, hat aber die Bevölkerung des Zabergäus nachhaltig erschüttert: Das Omnibusunglück bei Lauffen, durch das am 20. Juni 45 Menschen den Tod fanden. Unter dem Eindruck dieses Unglücks wurde, um die Verkehrssituation sicherer zu machen, mit 2000 Mitgliedern die Aktionsgemeinschaft Zabergäu (AGZ) gegründet. Die AGZ ist inzwischen aufgelöst, die Erinnerung an das Busunglück ist geblieben.

Die Kulturlandschaft

Das Zabergäu ist mit Stromberg und Heuchelberg Teil der südwestdeutschen Kulturlandschaft, die von Menschen bewohnt und gestaltet ist.



Das Zabergäu als moderne Kulturlandschaft (überquert von der 380 kV- Höchstspannungsleitung zwischen Mannheim und Stuttgart, Federzeichnung von Heinz Rall, 1999)

Eine Flächenstatistik findet man in Anlage 2. Zusammengefaßt ergibt sie, daß 62 % der Gesamtfläche der Zabertalgemeinden landwirtschaftlich genutzt sind, im Land nur 45 %. Landschaftsprägend sind hier die Weinberge mit 10 % der Gesamtfläche (Land 0.5 %). Der Waldanteil ist mit rund 20 % gering (Land 38 %).

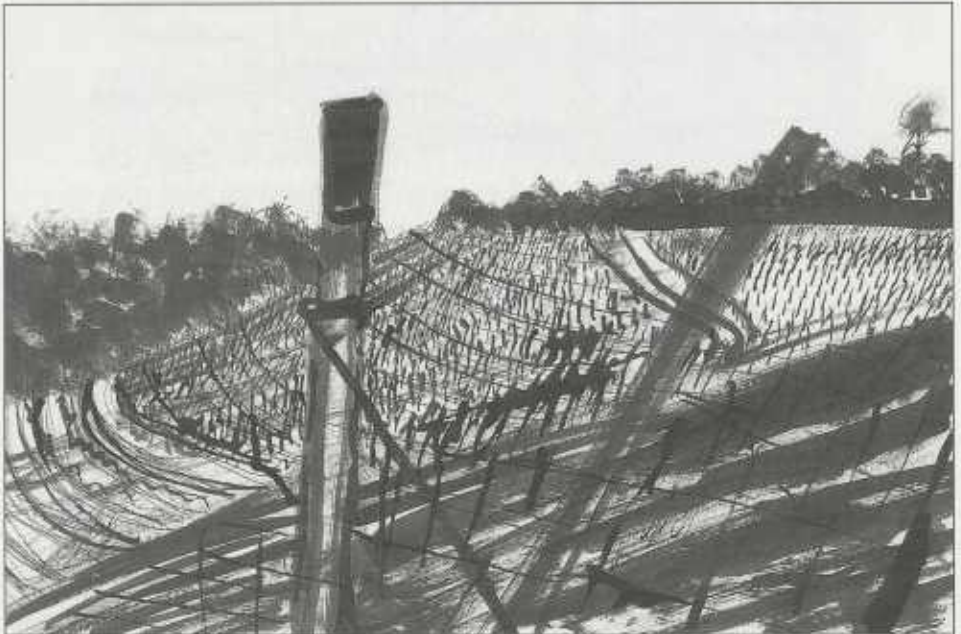
15% der Gesamtfläche sind besiedelt (Land 13%). Eine Hälfte davon sind Gebäude mit dazugehörigen Freiflächen, die andere Hälfte sind Straßen und Wege. 5% der Gesamtfläche sind wasserundurchlässig versiegelt (Flußgebietsuntersuchung für den Wasserverband Zaber, 1999).

Die offene Landschaft

Schon in der Jungsteinzeit, 5000 v. Chr., rodeten die eingewanderten Bauern den Wald auf den kalkreichen Lößböden des Zabergäus. Seither sind das mittlere und untere Zabergäu sowie die lößreichen Teile des Heuchelbergs weitgehend waldfrei. Mit der Einführung der Dreifelderwirtschaft und der Düngung in der fränkischen Zeit (700–1000 n. Chr.) wurden dann auch die ackerfähigen Gipskeuperböden in etwas höheren Lagen, besonders im oberen Zabergäu, gerodet und unter den Pflug genommen.

Im Mittelalter wurden die wärmeren Hanglagen für den Weinbau gerodet. Der Weinbau erforderte und ernährte wesentlich mehr Menschen als Ackerbau und Viehzucht. Es entstand die für unsere Landschaft charakteristische Realteilung mit kleinparzellierter Landwirtschaft und mit einer dichten Folge kleiner, oft verstärkter Ortschaften.

Die nicht gerodeten Wälder dienten der Holzproduktion oder waren lichte Waldweideflächen. Im 18. Jahrhundert stellten die Bauern das Vieh in den Stall, erhöhten die Düngung der Äcker und steigerten so bei weiter zunehmender Bevölkerung den landwirtschaftlichen Ertrag. Mangel an Holz zwang die Menschen im 18. Jahrhundert, die Wälder wieder aufzuforsten, die Jungbestände zu schützen und den Holzeinschlag nachhaltig zu regeln. Diese Aufbauarbeit war erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts abgeschlossen. Heute sind für uns die Wälder die eigentliche „Natur“ in der Landschaft.



Moderne Weinberge zwischen Cleebrohn und Botenheimer Heide (Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)

Inzwischen sind die einst kleinparzellierten Äcker, Wiesen und Weinberge durch Flurbereinigungen zusammengefaßt und durch befestigte Wege erschlossen. Die Zahl der Bauernhöfe ist auf rund 10% der Betriebe von 1960 zurückgegangen. Die meisten noch landwirtschaftlich produktiven Höfe stehen ausgesiedelt in der freien Landschaft. Naturschützer sprechen vom Wandel des Historischen Gebiets zum Technischen Gebiet und beklagen die Veränderung des ursprünglichen Landschaftsbilds.

Steinbrüche und Lehmgruben hatte früher fast jeder Ort. In Betrieb sind heute nur noch die Schilfsandsteinbrüche bei Freudental, Güglingen und Niederhofen sowie die Lehmgruben bei Bönningheim und Brackenheim. Eigenartig sind die sogenannten Kiesgruben, aus welchen die Weingärtner Keupermergel zur Bodenverbesserung der Weinberge holten; sie werden heute kaum noch genutzt, erfreuen aber als „geologische Fenster“ die Wanderer (z.B. am Sattel des Michaelsbergs und in der Hohen Reut oberhalb Hohenhaslach). Die stillgelegten Steinbrüche, einst offene Wunden in der Landschaft, wachsen zu und sind geschätzte „Biotope“. Naturdenkmal und beliebter Aussichtspunkt ist der „Weiße Steinbruch“ im Stubensandstein oberhalb von Pfaffenhofen.

Bis vor wenigen Jahrzehnten hatte jede Gemeinde ihren qualmenden Müllplatz. Inzwischen sind diese Plätze rekultiviert und kaum noch zu erkennen. Doch prägt auch heute die Abfallwirtschaft Teile der Landschaft. Jede Gemeinde hat am Ortsrand ihren Recyclinghof, auf dem sich die Menschen zu Beginn des Wochenendes treffen. Das organische Material der Biotonnen der Müllabfuhr wird von der Firma A+S in der freien Landschaft am Stromberg bei Pfaffenhofen verwertet. Die zentrale Deponie für Bauaushub- und Abbruchmaterial überdeckt die aufgegebene amerikanische Nike-Raketenstation zwischen Haberschlacht und Niederhofen und bildet heute die höchste Erhebung des Heuchelbergs (Fuchsberg, 348 m). Der Restmüll landet in der Stettener Gurgelklinge, der im Wald versteckten Kreisdeponie am Heuchelberg.



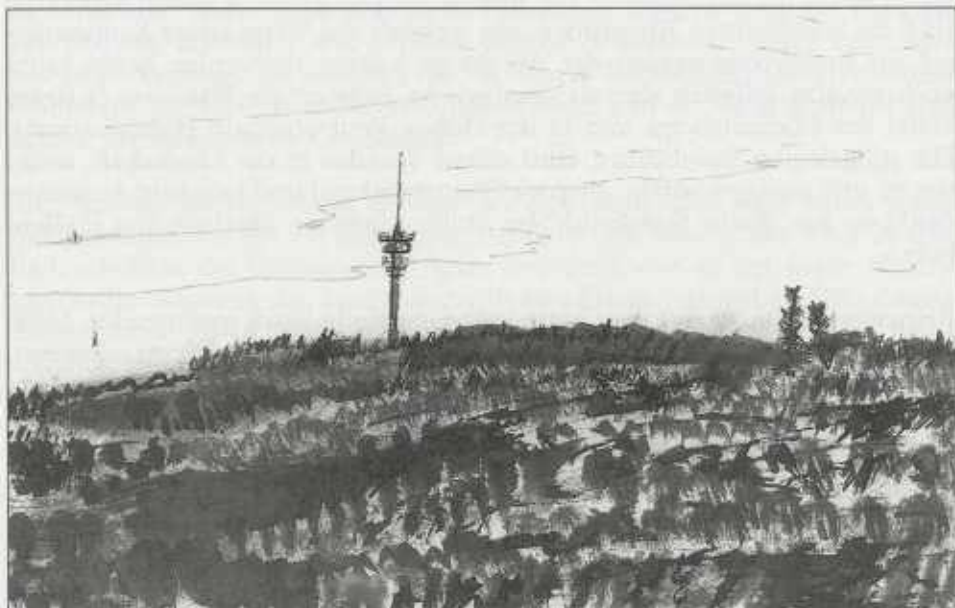
*Burg Neipperg
(Scherenschnitt von Theodor Bolay, 1930)*

Ein bißchen Romantik erhält die Zaber-gäuer Landschaft durch die Burgen (meist aus dem 13. Jahrhundert) und Türme auf den Höhen. Wahrzeichen des Heuchelbergs sind neben der Heuchelberger Warte (1483 gegen die Kurpfalzer erbaut, 1897 umgebaut) die Burganlage Neipperg mit den Türmen der Unteren und der Oberen Burg sowie das Deutschordens-Burgschloß Stocksberg mit Renaissancewohnbau und einer Jugendstilhaube auf dem alten Bergfried.

Über Cleebronn steht das Steinhaus von Burg Magenheim, seit dem 13. Jahrhundert bewohnt. Die Ruine der Burg Blankenhorn mit ihrer drei Meter

mächtigen Buckelquaderschildmauer ist im Wald des Strombergs oberhalb von Eibensbach verborgen; sie ist ein beliebter Rastplatz für Wanderer, und in der warmen Jahreszeit findet dort „Kirche im Grünen“ statt.

Landschaftlicher Hausberg des Zabergäus ist der Michaelsberg mit seiner katholischen Kirche aus dem 13. Jahrhundert und mit dem im 18. und 20. Jahrhundert angebauten Hospiz. Zu seinen Füßen liegen 50 ha moderne Freizeitlandschaft mit dem Vergnügungspark Tripsdrill und dem Golfplatz samt zugehörigen riesigen Parkplätzen.



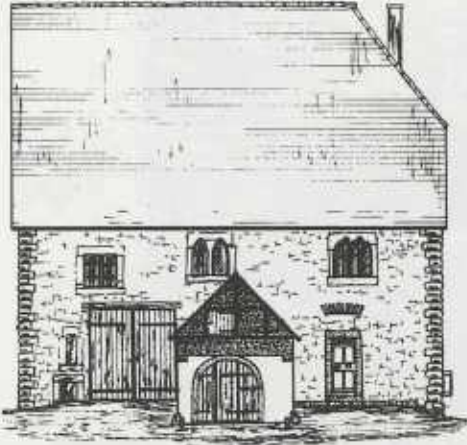
Scheiterhäule mit Fernmeldeturm (Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)

Als Ausdruck unserer von der Technik geprägten Zeit und weithin sichtbare Landmarke steht auf dem höchsten Punkt des nördlichen Strombergs, dem Scheiterhäule (472m), der 124 Meter hohe Fernmeldeturm Typ FMT 6.

Die Siedlungen

Heute sind 5–7% der Bodenfläche mit Wohnungen, Industrie- und Gewerbebauten überbaut.

Das Zabergäu gehört zum Gebiet der „geschlossenen Ortschaften“, die einst oft mit Mauern und Toren befestigt waren. Landschaftlich markante Reste sind der Bönningheimer Köllesturm und die Mauer von Lauffen-Stadt.



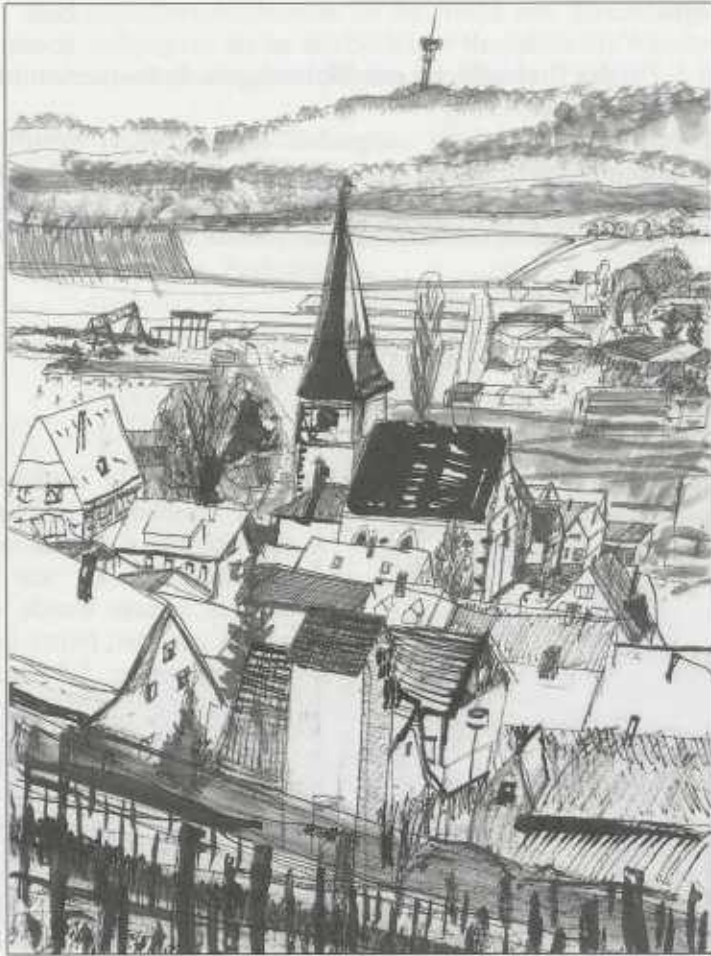
Bönningheims Steinhaus
(Skizze von Werner Holbein, 1984)

Das älteste Haus innerhalb eines Orts der Landschaft ist das Bönningheimer Steinhaus aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Es war zunächst Wohnhaus, später wurde es unterschiedlich genutzt, heute ist in ihm das Bönningheimer Schnapsmuseum untergebracht.



Güglingens Helferhaus
(Holzschnitt von Hans Wilhelm Wöhr, um 1930)

Die ältesten Fachwerkhäuser stammen aus dem 15. Jahrhundert. Große innerörtliche Gehöfte sind selten. Häufiger sind die einfacheren Dreiseit- und Hakenhöfe mit dem Giebel zur Straße. Im 18. und 19. Jahrhundert wurden die Orte mit „Einhäusern“ ausgebaut und erweitert. Die Weingärtner bauten ihr „Weingärtnerhaus“ mit dem Keller tor zur Straße. Güglingens Helferhaus vereinigt in sich im unteren Teil ein Steinhaus, 1349 erwähnt, das Tor zum Weinkeller und im oberen Teil einen Fachwerkbau mit Erker von 1581.



Blick auf Pfaffenhofen (Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)

Die alten Chorturmkirchen (in Bönningheim und Stockheim Chorseitenturmkirchen) stehen meist zentral im Ort, manchmal auch am Ortsrand (Martinskirche in Meimsheim, Johanniskirche in Brackenheim). Sie wurden in der Regel im Mittelalter errichtet und bis heute je nach Bedarf umgebaut oder erweitert. Ihre Türme und Turmhauben sind Wahrzeichen der Gemeinden und der Landschaft. Häufig sind es stilistisch aus der Gotik stammende und später oft noch weiter gestaltete Spitzhelme. Helmdächer des Barocks sind seltener. Das flache Pyramidendach, das dem Turm der Hohenhaslacher Kirche um 1880 aufgesetzt wurde, verstärkt den südländischen Charakter des Ortsbildes.

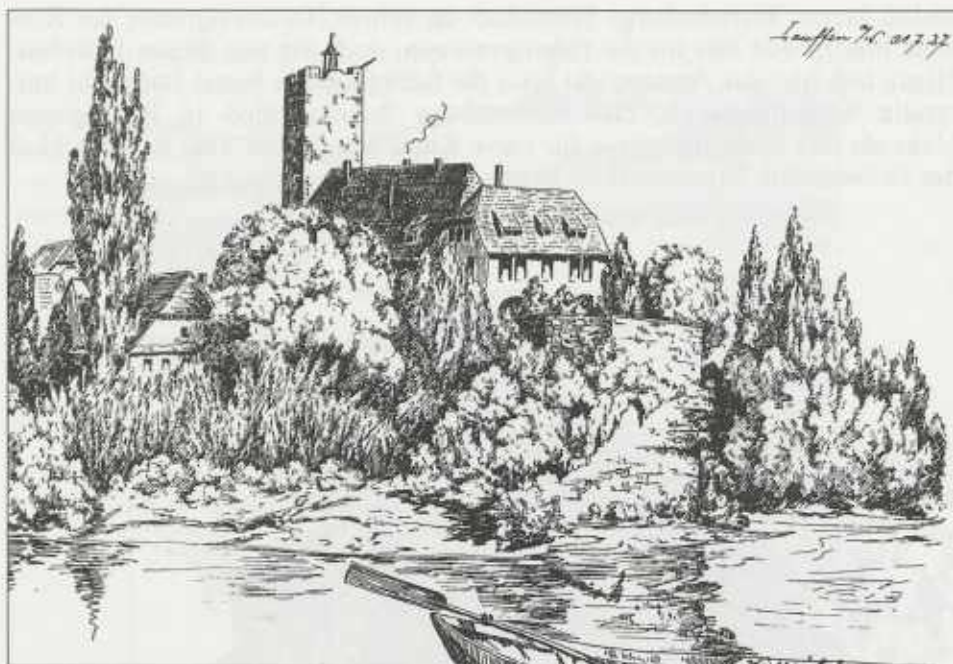
Die Schlösser in einigen Orten bestimmen das Ortsbild wenig. Sie erinnern an vergangene „Herrschaften“. Nur Schwaigerns Schloß, im 18. und 19. Jh. erbaut, wird auch heute von seiner Erbauerfamilie, den Grafen von Neipperg, als Wohn- und Verwaltungsgebäude genutzt. Brackenhaims Renaissance-

schloß zeigte Württembergs Herrschaft an seiner Nordwestgrenze zur Kurpfalz hin. Es war Sitz für die Herzogswitwen, doch nie von diesen bewohnt. Heute tagt hier das Amtsgericht, und die Schloßkapelle bietet Raum für kulturelle Veranstaltungen. Das Stadion'sche Rokokoschloß in Bönningheim blüht als Sitz eines Museums für naive Kunst wieder auf. Das Barockschloß der Grävenitz in Freudental ist heute Altersheim.



Schloß in Zaberfeld (Federzeichnung von Theodor Weitzsäcker, 1921)

Das weithin sichtbare sternenfelsische Renaissanceschloß in Zaberfeld, bis jetzt Pfarrhaus, wird zur Zeit mit Wohnungen ausgebaut.



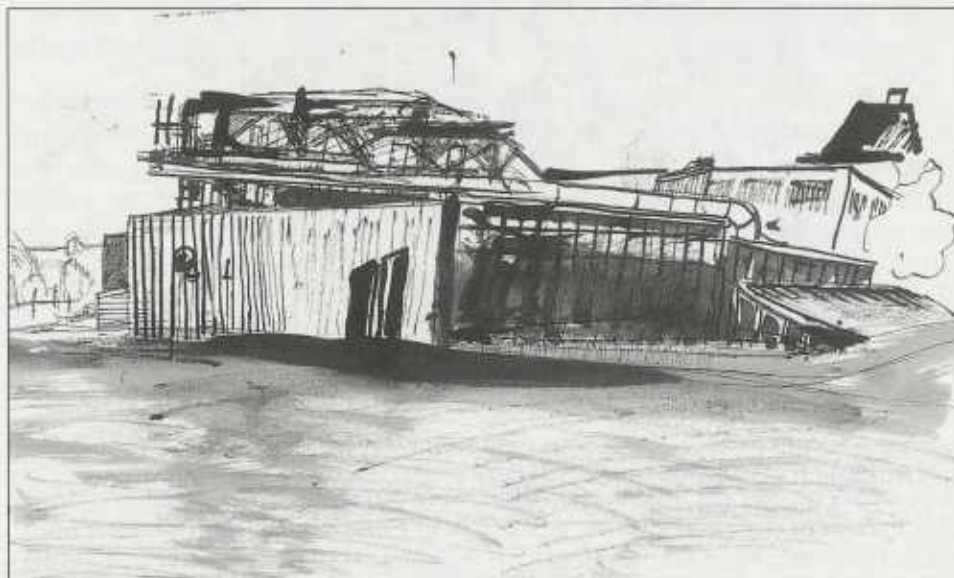
Lauffener Burg mit Rathaus (Federzeichnung von Theodor Weitzsäcker, 1927)

Die Rathäuser der Gemeinden haben die früheren Amtshäuser der Herrschaften abgelöst. Ihre Mauern zeigen Baugeschichte aus tausend Jahren. So ist Lauffens Rathaus seit 1817 in der Burg aus dem 11. Jahrhundert und ihren jüngeren Anbauten untergebracht. Güglingen hat 1988 das Fachwerk-Amtshaus von 1592 zum Rathaus erneuert und modern erweitert. Das schlichte Cleebronner Rathaus von 1736 stammt noch aus mainzischer Zeit. Brackenhaims Rathaus steht im Zopfstil (Rokoko) von 1774. Zaberfeld hat 1978 das Schilfsandstein-Schulhaus von 1914 zum Rathaus umgebaut. Pfaffenhofens Rathaus, 1972 erbaut, 1999 modern erweitert, fällt auf mit seiner Holzverkleidung aus dem heimischen Wald.

Als Merkmal des Weinbaus stand in den meisten Orten eine stattliche Kelter, in der Ganerbenstadt Bönningheim standen sogar vier. Zum Teil sind sie abgebrochen, zum Teil als Bürgerhäuser renoviert. Die größte alte Kelter, Güglingens um 1570 erbaute Herzogskelter, ist seit 1980 eine „gute Stube“ Güglingens und des Zabergäus. Die modernen Kellereien der Weinbaugenossenschaften oder Einzelbetriebe sind an die Ortsränder oder in die freie Landschaft ausgesiedelt.

Manches Ortsbild verdankt seinen Anblick schweren Bränden. Brackenhaims Baulinien wurden nach dem Stadtbrand von 1691 begradigt. Güglingen erhielt nach den Stadtbränden von 1849 und 1850 seine Kirche und Hauptstraße mit nachklassizistischer Architektur und den im Ganzen geplanten Ortsteil Neuweiler.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sind die Ortschaften durch innerörtliche Verdichtung und durch Erweiterung des Etters (der Bebauungsgrenze) nur langsam gewachsen. Erst in den letzten Jahrzehnten sind die Siedlungsflächen für Wohnungen und Gewerbe über die Gürtel der Streuobstwiesen hinausgewachsen und die ursprünglich geschlossenen Ortschaften zerfließen. Die Gewerbegebiete werden in den trockengelegten Talauen ausgewiesen, die Wohngebiete besonders auf den Gipskeupererhebungen, oft landschaftlich exponiert. Überbaut werden oft beste Ackerböden, kaum dagegen Wald und Weinberge.



Brackenheimer Bürgerzentrum (Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)

Im jeweiligen Stil der Zeit entstanden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts am Rand der Ortskerne Gemeindehallen, Schulen, Vereinsheime, Sporthallen und Sportplätze für Ballspiel, Tennis und regionale Wettkämpfe. Brackenhaims alte „Stadthalle“, 1877 mit französischen Reparations-Goldfranken in Holz ohne Prunk im Stil einer nordamerikanischen Siedlerkirche gebaut, steht heute als älteste Halle der Region bereits unter Denkmalschutz. Erst 1959 folgte Pfaffenhofens funktionalistische Gemeindehalle, als „Harmonie des Zabergäus“ für kulturelle Veranstaltungen genützt. Das jüngste Gebäude dieser Art ist Brackenhaims „Bürgerzentrum“ von 1996 mit seiner nach außen gestülpten Haustechnik.

Eine schwere Belastung ist für manche Orte der moderne Autoverkehr. Bönningheim, Brackenheim und Nordheim haben ihn in ihren Ortskernen eingeschränkt. In Güglingen und Zaberfeld sind die Hauptstraßen wenigstens durch kleine ruhige Plätze, auf denen Menschen gern zusammenkommen sollen, ergänzt.



Güglinger Stadterneuerung mit Architekt Heinz Rall (Radierung von Simon Dittrich, 1981)

Die alten Ortskerne wurden in den letzten Jahrzehnten saniert und erneuert, teils durch (später oft beklagten) Abriß, teils durch aufwendige Renovierung. Das Fachwerk der alten Häuser, das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts meist unter Putz verborgen war, ist heute oft freigelegt, selbst dort, wo es ursprünglich nicht auf Sicht gebaut war.

Wirtschaft und Arbeit

Im 18. und 19. Jahrhundert entwickelte sich das Zabergäu langsam zu einem überbevölkerten Realteilungsgebiet, „in dem noch das kleinste Fleckchen ausgenützt ist“ (Otto Linck, 1954). Mißernten verursachten Hungersnot, normale Ernten wurden mit Jubel begrüßt.

Die industrielle Entwicklung, die in Württemberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte, war im Zabergäu durch die ungünstigen Verkehrsverhältnisse behindert. Die Menschen lebten vorwiegend vom Weinbau und den Fruchterträgen des Ackerbaus, weniger von Viehzucht. Ein zusätzliches Einkommen lieferten Handweberei, Holzbearbeitung, Ziegelproduktion, Steinhauerei und Fegsandgewinnung. Der Wohnort war zugleich der Arbeitsort.

Erst mit der Eröffnung der Zaberbahn im Jahr 1896 fand das Zabergäu Anschluß an den gewerblich-industriellen Aufschwung Württembergs. Statt aus- oder abzuwandern, konnten die Menschen, die im Zabergäu keine Arbeit fanden, zu den Arbeitsplätzen entlang der Eisenbahnstrecke Heilbronn-Stuttgart pendeln. Gleichzeitig entwickelten sich auch im Zabergäu Gewerbe und Industrie. Textilbetriebe und Zigarrenfabriken suchten billige Arbeitskräfte. Ziegeleien, Sägewerke und Steinbruchbetriebe waren an die örtlichen Rohstoffe gebunden. Eine eigenartige Spezialität war die Feuerwerkerei, 1852 durch Louis Kleinknecht in Meimsheim begonnen, seit 1884 in Cleebronn weitergeführt (heute Zink-Feuerwerk).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts blieb das Zabergäu ein vorwiegend ländlicher Raum mit beginnender Industrieansiedlung. In den meisten Dörfern lag der Anteil der in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen bei über 70%. Nur Meimsheim und Nordheim waren „Arbeiterwohngemeinden“. Bönningheim, Brackenheim und Güglingen waren gewerbliche Gemeinden mit Dienstleistungsaufgaben, hatten aber auch noch einen bedeutenden Anteil an Wein- und Ackerbauern.

Nach dem letzten Krieg entstanden dann zahlreiche neue kleinere und mittlere Handels- und Industriebetriebe. Gleichzeitig nahm die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Menschen stark ab.

Auf 100 hier wohnende Erwerbstätige entfallen heute im Zabergäu selbst 80 Arbeitsplätze, vor allem im produktiven Bereich. Industrie und Gewerbe bieten etwa 60% der Arbeitsplätze (Land Baden-Württemberg 50%), Weinbau und Landwirtschaft etwa 10% (Land 3%), Handel und Verkehr etwa 10% (Land 15%), Dienstleistungen und sonstige Bereiche etwa 20% (Land 35%).

Arbeitsort und Wohnort der Menschen sind oft getrennt. Mehr als die Hälfte aller Erwerbstätigen pendelt über die Gemeindegrenzen hinweg, kreuz und quer innerhalb des Zabergäus und über das Zabergäu hinaus in die benachbarten Ballungsräume. Eine gewisse Anzahl pendelt auch von außen in das Zabergäu hinein, doch besteht insgesamt ein Auspendlerüberschuß.

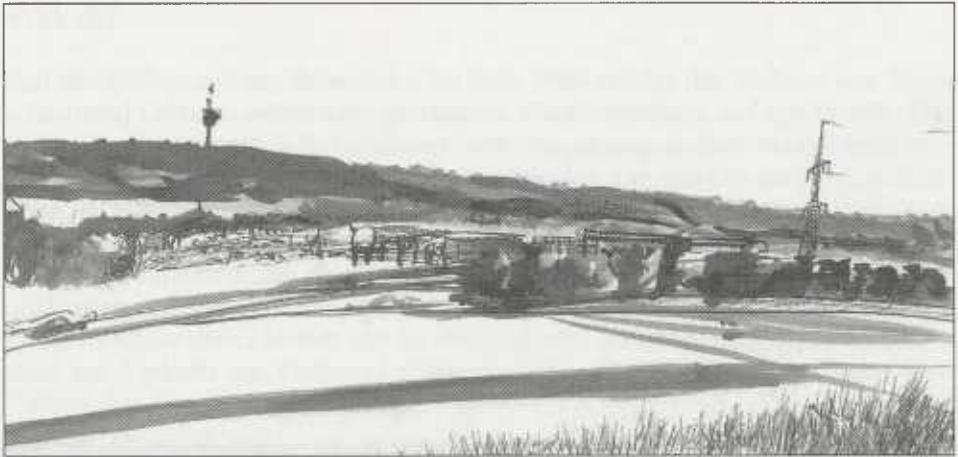
Filialen auswärtiger Großbetriebe sind selten. Häufig sind dagegen kleine und mittlere Familienbetriebe. Die im Zabergäu hergestellten Produkte sind breit gefächert. Außer dem Wein der Genossenschaften und Einzelbetriebe verbindet die Produktpalette mittelständischer Betriebe und mancher selbständiger Tüftler das Zabergäu mit der Welt. Dort sind am auffälligsten Layhers Gerüste, am bekanntesten die Weine vom Haberschlechter Dachsberg. Amanns Nähseide wird in Bönningheim nur noch verwaltet.



Brandenburger Tor, Frühjahr 1990 (Foto Firma Layher)

Einst waren die Baugebiete gemischt genutzt. Heute sind sie weitgehend aufgespalten in Wohn- und Gewerbegebiete. Innerörtlich sind die Rathäuser, die Einzelhandels- und Dienstleistungsgeschäfte geblieben. Am Rand der Orte sind neue Gewerbeflächen teils zufällig durch engagierte Einzelunternehmer entstanden, teils planmäßig zur Ansiedlung von Handwerks- und Industriebetrieben ausgewiesen worden. Die modernisierten Handwerksbetriebe haben die innerörtlichen Mischgebiete meist verlassen. Die große Firma Layher beherrscht mit ihrer Gerüstfabrik das Ortsbild von Eibensbach und ist im Zabergäu weithin sichtbar. Auch die anderen arbeitgebenden Betriebe sind ein bestimmender Teil der industrialisierten Ortsrandlandschaft.

Für die weitere Ansiedlung von Industrie haben die Zabertalgemeinden (einschließlich Nordhausen) 1970 den Zweckverband Wirtschaftsförderung Zabergäu gegründet. Der Verband betreibt das gemeinsame Gewerbegebiet „Lang-



*Gewerbegebiet Langwiesen in Güglingen-Frauenzimmern mit Stromberg
(Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)*

wiesen“ bei Frauenzimmern. Hier ist das Zabertal von der Talaue zur Industrielandchaft gewandelt. Ziel der Gemeinden ist die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen.



Dorfstraße von Eibensbach ohne Autoverkehr (Holzschnitt von Hans Wilhelm Wöhr, um 1930)

Verkehr

Seit der Stilllegung der Zaberbahn im Jahr 1986 erfolgt der Verkehr von Menschen und Gütern, selbst von sperrigsten Großbehältern, auf der Straße. Das Zabergäu wird von den Autobahnen und Umgehungsstraßen weiträumig umfahren. Nur Landes- und Kreisstraßen verbinden Ort mit Ort und als „gestückelte Fernwege“ das Zabergäu mit der Welt. Ihr Verlauf ist zum Teil noch römisch (besonders im unteren Zabergäu) oder mittelalterlich. In der Regel führen sie mitten durch die Orte hindurch, vor allem in dem engen mittleren und oberen Zabergäu die das Tal erschließende Hauptstraße. Noch fehlen Umgehungsstraßen; bisher nur in Bönningheim, Brackenheim und Nordheim wird der Verkehr am Ortsrand entlanggeführt. Das Zabergäu ist daher kein Gebiet des Durchgangsverkehrs.

Drei Buslinien kreuzen sich in Brackenheim und führen von dort ins obere Zabergäu, nach Heilbronn, nach Lauffen und nach Bietigheim über Bönningheim und Freudental. Von Lauffen bestehen Zugverbindungen nach Stuttgart (München), nach Würzburg (Hamburg, Berlin) und nach Heidelberg (Mannheim, Frankfurt, Köln).

Dagegen fehlt eine Busverbindung nach Nordwesten (Eppingen oder Bretten) mit Anbindung an die Bahnlinie Heilbronn-Karlsruhe. Eine Fahrt ins nahegelegene Karlsruhe mit öffentlichen Verkehrsmitteln wird daher fast zur Tagesreise.



Für den öffentlichen Nahverkehr fahren Omnibusse (Foto Firma Ernesti, um 1950)

Das größte Verkehrsaufkommen stammt jedoch aus dem Individualverkehr der beruflichen Pendler und der einkaufenden Hausfrauen, und am Wochenende füllen die Motorräder und Autos der Erholungssuchenden die Straßen. Sie werden gelegentlich landschaftstypisch behindert durch Weinbergschlepper, Fahrzeuge der Weinlese und durch sperrige Schwertransporte der Stahlbau- und Behälterbetriebe.

Nicht selten findet man Holzkreuze am Straßenrand zum Gedenken an Verkehrstote, so wie in früheren Jahrhunderten Steinkreuze in der freien Landschaft an Mord und Unfälle erinnerten.



Schloß Brackenheim - Die Kapelle im Schloß ist Veranstaltungsort des Kulturforums Brackenheim
(Federzeichnung von Theodor Weitzsäcker, 1920)

Das kulturelle Leben

Vereine und Partnerschaften

Bis 1945 war das Zabergäu ein „Land der kleinbäuerlichen Hochkultur“, „bei welcher der Einzelne ... innerlich mit dem Heimatboden verbunden bleibt“ (Otto Linck, 1954). Seither ist die kulturelle Landschaft ein vielfältiges Miteinander und Nebeneinander geworden, nicht immer spannungsfrei.

Ein Merkmal für die kulturelle Vielfalt mögen die zahlreichen Vereine sein, die oft erst in den letzten Jahrzehnten gegründet worden sind. Die Vereinsdichte ist im Zabergäu überdurchschnittlich hoch. Allein im Bereich der Zabertalgemeinden bestehen über zweihundert Vereine, die örtlich ausgerichtet sind oder das Zabergäu umfassen. Besonders vielseitig tätig und rege sind die Landfrauenvereine der einzelnen Ortschaften.

Nach außen wirken manche Partnerschaften: Am ältesten ist Neippergs Gemeindepартnerschaft mit Marsan in Frankreich (1962), am jüngsten die Partnerschaft zwischen dem evangelischen Dekanat Brackenheim und dem rumänisch-orthodoxen Dekanat Turda (1999).

Vom Zaber-Boten zum Zabergäu-Anzeiger



Bild im Kopf des Zaber-Boten

Von 1868 bis 1934 hatte das Zabergäu mit dem Zaber-Boten eine eigene Zeitung. Sie berichtete über die Ereignisse in der Welt und in der Landschaft und diente als Anzeigenblatt.

1934 mußte der Zaber-Bote der Zaberwacht weichen, einer Beilage des nationalsozialistischen Heilbronner Tagblatts.

Anfang der fünfziger Jahre übergab die Druckerei Kohl die Bände des Zaber-Boten der Bücherei des Zabergäuvereins. Dort sind sie jedermann zugänglich als wertvolle Informationsquelle über die Ereignisse in dieser Zeit.

Die einst 1600 Leser des Zaber-Boten waren nach dem zweiten Weltkrieg keine wirtschaftliche Grundlage für die Herausgabe einer Regionalzeitung. Heute gehört das Zabergäu zum Südwestrand des Regionalteils der Heilbronner Stimme und zum Nordostrand der Bietigheimer Zeitung. Daneben berichten die Mitteilungsblätter der Gemeinden über Örtliches. Versuche, die Mitteilungsblätter der Gemeinden des Zabertals zusammenzufassen, blieben bisher ohne Ergebnis.

Für die Werbung dagegen ist das Zabergäu ein ausreichend großes Verbreitungsgebiet. Seit 1977 erhalten alle Haushalte der Landschaft (neben weiteren Anzeigenblättern) regelmäßig den Zabergäu-Anzeiger (Auflage über 20.000 Stück). Seine Geschichten und Bilder aus dem Zabergäu ergeben eine freundliche Grundstimmung beim Lesen der Anzeigen.

Erholung, Gastronomie und Festbetrieb

Das Zabergäu liegt abseits der großen Touristenströme; es ist aber aus den benachbarten Ballungsgebieten gut erreichbar und deshalb, besonders im Frühling und Herbst, ein beliebtes Naherholungsgebiet. Wer die Menschen sucht, geht mit dem Schwäbischen Albverein, auf Volkswanderungen oder besucht den Gottesdienst bei der „Kirche im Grünen“. Abseits der Hauptwege herrscht meist stille Natur.



*Grüner Baum in Erligheim
Gasthaus der Zabergäugesellschaft von 1788
(Logo von Jürgen Kurz, 1995)*



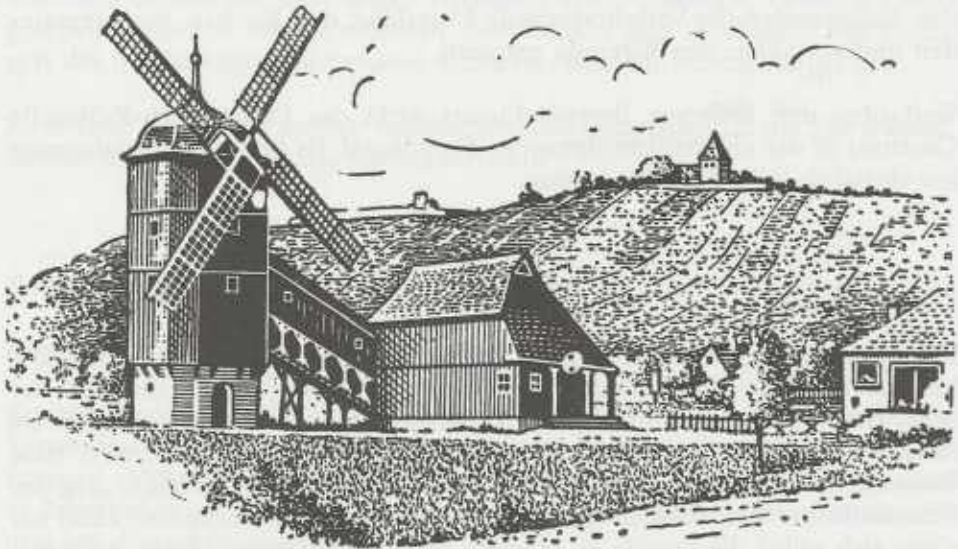
*Güglinger Stammtisch
(Radierung von Hans Lohrer, 1981)*

Die Landschaft ist arm an Wasserflächen. Die Bademöglichkeiten der Ehmetsklunge und des Katzenbachsees bei Zaberfeld sowie des Heiligenbergsees bei Häfnerhaslach locken daher im Sommer die Menschen auch von weither magnetisch an. Liebhaber suchen das idyllisch gelegene Güglinger Freibad auf.

Einst rühmten sich die Weinorte ihrer vielen Schild- und Straußwirtschaften, die auch der Fremde zu Fuß oder mit Bus und Bahn „sicher“ verlassen konnte. Heute ziehen die wenigen „Besen“ ihre Gäste an. Normale Speisewirtschaften sind seltener geworden, doch finden die Kenner jeden Geschmacks ein geeignetes Lokal. Speisen, die für das Zabergäu typisch wären, fehlen, aber zu jedem Gericht gibt es den passenden Zabergäuer Wein.

Der Übernachtungstourismus ist noch gering, obwohl gute Hotels zur Verfügung stehen und die Möglichkeiten für eine ruhige Erholung im Zabergäu gut sind.

Der Fremde findet das Zabergäu von einer der Autobahnen leicht, wenn er nur den Wegzeigern nach Tripsdrill folgt. Dort steht seit Beginn des 20. Jahrhunderts die „Altweibermühle“ und bei ihr befindet sich heute der älteste Freizeitpark Deutschlands, in dem pro Jahr 500.000 Besucher mit über 70 Attraktionen ganztags unterhalten werden.



Altweibermühle (Abbildung im Anzeigenteil zum Heimatbuch Meimsheim, 1965)

Nach Tripsdrill aber streben besonders die Fremden. Der Einheimische findet Unterhaltung bei den zahllosen Volks-, Wald-, Straßen- oder Maienfesten sowie bei den „Hocketzen“, Vereins- und Weinfesten, die den Kalender ganzjährig füllen.

Fastnacht hat hier nur für die Kinder Tradition, am meisten im katholischen Stockheim mit einem kleinen Umzug. Die Ochsenbacher Weiberzeche – praktiziert von 1660 bis 1836 – ist nur noch örtliche Erinnerung. Noch ungewohnt für die hiesige Bevölkerung, aber nicht für viele Zugezogene sind die Karnevalsfeiern der 1984 gegründeten „Zabergäunarren“.

Bildungseinrichtungen

Man findet heute im Zabergäu ein komplettes Angebot von Grund- und Hauptschulen, Realschule, Gymnasium und Förderschule. Niemand muß mehr, wie vor dem Krieg, zur weiterführenden Schule nach Heilbronn fahren.

Bibliotheken oder moderne Mediotheken sind hauptsächlich unter der Trägerschaft mancher Gemeinden entstanden. Der Zabergäuverein sammelt in seiner Bücherei in Güglingen die Veröffentlichungen zur Landschaft.

Größere und kleinere Museen widmen sich der Erdgeschichte (Lauffen, Sternenfels), Heimatgeschichte und -kultur (u. a. Lauffen, Botenheim) und Theodor Heuss (Brackenheim). Originelle Besonderheiten in Bönningheim sind das Schnapsmuseum und das Museum für Naive Kunst im Stadion'schen Schloß.

Ein vielseitiges Vortrags-, Fortbildungs-, Sport- und Kulturangebot wird von den Außenstellen der Volkshochschule Unterland, den Kirchen, den Gemeinden und vor allem den Vereinen gemacht.

Weit über den örtlichen Bereich hinaus wirkt das Pädagogisch-Kulturelle Centrum in der ehemaligen Synagoge Freudental. Es bietet Veranstaltungen zur christlich-jüdischen Begegnung.

Musik und Theater – „Es singt der Chor“

Zur Landschaft gehören die Chöre von zahlreichen Gesangvereinen; daneben hat fast jede Kirche und Schule ihren Chor. Die Vereine sind seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in allen Orten gebildet worden, ursprünglich als Reservat der Männer, doch überwiegen heute die gemischten Chöre. Eine Besonderheit ist der neuerdings jährlich in Güglingen stattfindende „Tag der Frauenstimme“. Die Sänger boten und bieten im einst pietistischen Land vor allem sich selbst die Freude an ernster und unterhaltsamer Musik, gelegentlich sogar mit einem Zabergäulied. Zuhörer haben die Chöre bei kirchlichen Veranstaltungen, bei Vereinsfesten, bei Geburtstagsständchen und Beerdigungen („Es singt der Chor“). 43 Chöre mit 30 Erwachsenen- und 13 Kinder- und Jugendchören mit mehr als 1000 Stimmen aus den Tälern von Zaber, Lein und Kirbach sind seit 1924 im Zabergäu-Sängerbund zusammengeschlossen; der Madrigalchor Vollmer wirbt fürs Zabergäu im Land.

Zum Zabergäu gehört auch der schottische Liedermacher Collin Wilkie mit seinen Liebesliedern. Jüngere Liedermacher singen bei den Veranstaltungen des Bluesjazz- und Folk-Clubs Güglingen und beim Liedermachertreff der Nordheimer Naturfreunde.

Eine gewisse Konkurrenz für die Gesangvereine sind die zahlreichen jüngeren und lautstärkeren Musikvereine, Spielmanns- und Fanfarenzüge (wie vor allem der über das Land hinaus bekanntgewordene Zaberfelder Spielmannszug), die Akkordeonvereine, die kirchlichen Posaunenchöre (die sich oft Sonntags von den Kirchtürmen hören lassen) und schließlich auch die nicht selten an die Öffentlichkeit tretenden Schulorchester.

Kirchenmusik hat hier Tradition: Erhalten sind zwei Erbhuldigungskantaten des Brackensteiner Kirchenmusikers Melchior Knauff (1696-1760), die dieser 1744 für die Erbhuldigung der Brackensteiner zum Regierungsantritt Herzog Carl Eugens komponiert hat. Freunde ernster Musik finden heute neben gelegentlichen Gastspielen auswärtiger Orchester (vor allem im Brackensteiner Bürgerzentrum und in der Güglinger Herzogskelter) anspruchsvolle kleinere Konzertangebote, vor allem organisiert von der Bezirkskantorei Brackenheim und von der Kirche auf dem Michaelsberg.

Theater und literarische Kleinkunst werden regelmäßig angeboten in Brackensteins Schloßkapelle und Bürgerzentrum, in Güglingens Herzogskelter und Ratshöfle und in der ehemaligen Synagoge von Freudental. Örtliche Laiengruppen spielen in Dürrenzimmern, Nordhausen und Stockheim. Rar macht sich das im Zabergäu entstandene Kabarett Neue Museumsgesellschaft.

Zum Tanz schließlich spielen manche örtliche Gruppen, z.B. die Liebl-Band, die Schiedel-Band und das Zabergäu-Echo.

Bildende Kunst

Künstler

Kunstvereinigungen in Brackenheim, Güglingen und Pfaffenhofen bieten Vernissagen für moderne Künstler und damit Anlaß zu Geselligkeit und Diskussion. „Hobby“-Künstler bleiben oft verborgen oder zeigen ihre Arbeiten in Brackensteiner Sammelausstellungen, auf dem Diefenbacher Kunstmarkt und bei den zahlreichen Basaren.



Hans Spryß
Meisterschild



Hans Wunderer
Meisterschild

(Abbildungen aus:
Die Kunst- und
Altertumsdenkmale
im Königreich
Württ., 1889)

Aus früheren Jahrhunderten sind im Zabergäu nur wenige Baumeister und Künstler, die hier tätig waren, mit Namen bekannt. Hans Spryß aus Zaberfeld war ein württembergischer und badischer Baumeister der Spätgotik. Von ihm stammt das zierliche Sakramentshäuschen (1476) in der Zaberfelder Kirche. Hans Wunderer gilt als Erbauer des Chors in der Zaberfelder Kirche (1505) und der Seitenkapelle von Pfaffenhofens Kirche. Ob er identisch ist mit dem auch aus Pfaffenhofen stammenden Anführer der Zabergäuer Bauern im Jahr 1525, ist offen. Der württembergische Baumeister Heinrich Schickhardt hat 1610 Pfaffenhofens Lambertus-Kirche erweitert und mit „unpassenden“ Ziersteinen des Sandsteingiebels versehen. Die Weilermer berichten von Johannes Stigler aus Prag, der 1767 in einer Rekordzeit von vier Wochen die Kirche zum Heiligen Kreuz ausgemalt hat.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben Theodor Weitzsäcker (1876 - 1951) aus Brackenheim und Hans Wilhelm Wöhr (1898-1996) aus Eibensbach als „Maler des Zabergäus“ zahlreiche reizvolle Landschafts- und Ortsansichten geschaffen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts füllt sich die Landschaft mit Namen hier ansässiger Künstler: Detlev

Bräuer, Lude Döring, Philippa Fritz, Hermann Försterling, Susanne Kubin, Gunther Stilling, Ivo Stilling, Ursula Stock.

Kunstwerke im öffentlichen Raum

Adolf Schahl bezeichnet in seinem Kunstbrevier Neckarschwaben (1966) das Zabergäu kulturell als „Rückzugsgebiet“, in dem sich alte Formen länger als andernorts hielten. Neidköpfe an alten Häusern und Kirchen erinnern an die heidnische Zeit.

Vorreformatorische Kunst ist im Zabergäu besonders dort erhalten, wo die Orte nicht württembergisch waren. An einer Außenwand der Kirche auf dem Michaelsberg ist in Sandstein gehauen der älteste Christuskopf des Unterlands zu sehen, den man um das Jahr 1000 datiert. Schöne Altäre aus der Spätgotik und Renaissance sind in Bönningheim, Schwaigern und Stockheim erhalten.



Christuskopf an der Außenwand der Kirche auf dem Michaelsberg (Tuschzeichnung von Ivo Stilling, 1999)

In den herzoglich württembergischen Kirchen des Zabergäus hatte die Regierung 1540 die Entfernung der Bilder angeordnet. Aus vorreformatorischer Zeit stammen einige Kruzifixe sowie Wandmalereien, die bis vor wenigen Jahrzehnten übermalt waren. Die erst 1767 gemalten Sinnbilder der Kirche in Weiler (einfaches Spätbarock) sind vollständig erhalten.

Zeitgenössisch ist die kirchliche Ausstattung in Güglingens 1977 umfassend erneueter Mauritiuskirche mit dem in seiner Art einzigartigen „Palmtuch“ von 1988: 40 Künstler haben nach der Beschreibung des alten Palmtuchs von Pfarrer Klunzinger aus dem Jahr 1846 Bilder zu Themen aus dem Alten und Neuen Testament gemalt und erinnern damit an das 1849 verbrannte Güglinger Palmtuch aus vorreformatorischer Zeit.

Weltliche Kunst im öffentlichen Raum beschränkte sich jahrhundertlang auf einige Fischweibchen und Drachentöter als Brunnenfiguren sowie Grabmäler des Adels (besonders schön das Grabmal des Veit von Sternenfels in der Zaberfelder Kirche). Das zwanzigste Jahrhundert beginnt künstlerisch mit den Kriegerdenkmälern. Markant, aber seinem Bestimmungsort entrissen, liegt der Löwe des Stuttgarter Bildhauers Jakob Brüllmann, ursprünglich Teil des Brackensteiner Kriegerdenkmals von 1922, an der Ausfahrt des Brackensteiner Omnibusbahnhofs.

Stolz präsentieren die Hausener als ältestes Kunstwerk der Region den Abguss der hier gefundenen römischen Jupitergigantensäule; das Original aus Stromberg-Stubensandstein befindet sich im Stuttgarter Landesmuseum.

Güglingen wirbt heute für sich als „Kunststadt im Zabergäu“ und bietet einen anspruchsvollen Querschnitt moderner Kunst. Im Zusammenhang mit der Stadterneuerung wurden seit 1976 im Stadtraum zahlreiche Skulpturen bekannter zeitgenössischer Künstler aus dem Zabergäu und aus ganz Deutschland aufgestellt. Auch Brackenheim und die andern Orte pflegen die zeitgenössische Kunst.

Bevorzugt begegnet man Arbeiten von Gunther Stilling (z.B. Güglinger Sphinx), von Ursula Stock (z.B. Güglinger Weinbrunnen) und von Martin Kirstein (z. B. Zaberfelder Nachbarin). Für den Betrachter sind sie geheimnisvoll, maskenhaft, heimelig oder gar scheußlich. Die Bevölkerung nimmt alles gelassen hin.

Ein häufiges künstlerisches Thema der Landschaft ist der Wein, nicht nur auf dem Flaschenetikett: Anziehend ist Ursula Stocks Weinbrunnen in Güglingen, aus dem sich die Besucher ihr Probiergläschen füllen. In Haberschlacht steigt Koziols Mann ins Faß. Höchst verschieden zeigt sich der Weingott Bacchus in Brackenheim (von Jakob Wilhelm Fehrle, 1951), Güglingen (von Jürgen Goertz, 1985) und Zaberfeld (von Ursula Stock, 1993).



Weingötter in Brackenheim, Güglingen und Zaberfeld (Bleistiftzeichnungen von Isolde Schlösser, 1999)

Literatur

(von Dietrich Wintterlin)

Durch das Zabergäu führt in seiner ganzen Länge von Lauffen bis über Sternenfels hinaus die „Schwäbische Dichterstraße“, aber es ist nur ein Seitenstrang dieser so viele Dichterorte in Württemberg durchlaufenden Straße, und er will (von einem kleinen Halt in Brackenheim zu Ehren von Theodor Heuss abgesehen) auf diesem Wege möglichst rasch Fausts Heimatort Knittlingen erreichen. Das Zabergäu selbst hat zur deutschen Literatur nur wenig beigetragen. Hölderlin ist in Lauffen geboren, aber er hat nur seine ersten drei Jahre dort gelebt, und in seinen Dichtungen spielt zwar der Neckar, aber nie die Zaber eine Rolle. Justinus Kerner war schon als Kind im Zabergäu zu Besuch und berichtet davon anschaulich in dem „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“; auch später war das Zabergäu ein beliebtes und hochgepriesenes Ausflugsziel für ihn und seine Freunde, darunter Mörike und Uhland, und der Begeisterung Mörikes und Kerners für den Michaelsberg verdanken wir Mörikes großes Knittelversgedicht über „Erzengel Michaels Feder“ und Kerners etwas maliziöse Abwandlung der Sage, daß der nicht gesühnte Diebstahl der Feder vom Michelsberg durch einen evangelischen Stuttgarter Stadtschreiber die Strafe der Vielschreiberei über Württemberg gebracht habe.

Natürlich gibt es im Zabergäu als vorliterarisches Gut eine Fülle von meist an bestimmte Orte gebundenen Sagen, die Theodor Bolay gesammelt hat und die nicht selten Wandermotive enthalten, die man auch in vielen anderen Landschaften findet. Und natürlich gab und gibt es auch im Zabergäu immer wieder Menschen, die gelegentlich gern ein Gedicht machen; in älteren Heften der Zeitschrift des Zabergäüvereins begegnen häufig solche Gedichte, die nicht selten das Zabergäu preisen. Wir kennen aus den letzten beiden Jahrhunder-

ten vor allem einige Lehrer und Pfarrer, die ihre Poesie auch veröffentlicht haben, z.B. Friedrich Richter (Pfarrer in Pfaffenhofen 1846–51), der sich mit Dichternamen „Friedrich Stromberg“ nannte und dessen Gedicht „Am Nekkar“ in Silchers Vertonung geradezu ein schwäbisches Volkslied geworden ist. Sie alle sind in der großen Literaturgeschichte nicht zu finden, aber die älteren Jahrgänge der Zeitschrift des Zabergäuvvereins haben ihr Gedächtnis bewahrt.

Eine bedeutende Rolle in der Literaturgeschichte spielt ausgerechnet ein Dichter des Mittelalters, nämlich der adlige Minnesänger Gottfried von Neifen (Neuffen), der nach den Urkunden von ungefähr 1215 bis nach 1255 lebte.



Gottfried von Neifen in einer Miniatur der Manessischen (Heidelberger) Liederhandschrift. Als Hinweis auf sein Dichtertum hält er ein Spruchband in der Hand. Das Wappen der Neifen zeigt drei silberne (in der Miniatur schwarz oxydierte) Jagdhörner, auf die auch der Name Blankenhorn sich bezieht: Heraldisch ist Silber = weiß, weiß heißt mhd. auch „blank“.

Die Neifen waren ein vornehmes Adelsgeschlecht mit Stammsitz Burg Hohenneuffen und besaßen auch die Burg Blankenhorn und Güglingen; Gottfried erbt als der zweitgeborene Sohn von seinem Vater Güglingen und das Blankenhorn und lebte dort in den Jahren um 1250. Die Familie und besonders Gottfrieds Vater Heinrich waren eng mit den Staufern verbunden, in deren höfischer Gesellschaft damals die deutsche Dichtung einen Höhepunkt erlebte, den uns z. B. ein Name wie Walther von der Vogelweide bezeichnet. Gottfried gehörte allerdings zur Generation nach diesem Höhepunkt. Ihm stand der ganze inhaltliche Formelschatz dieser Minnedichtung, die die Natur und die Verehrung einer hohen Dame des Hofes und die unerfüllte Liebe zu ihr zum Thema hatte, zur Verfügung; es kam nicht auf Originalität oder innere Wahrheit der Gedichte an, die man selber vor der Hofgesellschaft sang, sondern auf ein möglichst elegantes Spiel mit den Motiven. Hierin war Gottfried unübertroffen; seine fast halsbrecherischen Reimkünste fanden damals hohe Bewunderung und wurden von anderen Sängern nachgeahmt. Von den 51 Liedern Gottfrieds, die uns in der berühmten Heidelberger Liederhandschrift überliefert sind, wollte die Forschung einige für unecht erklären, weil sie nicht „höfisch“, sondern frivol und fast derb sind, aber wir dürfen wohl unserem Blankenhorn Gottfried zutrauen, daß er sich und seinen Freunden gerade in dieser Spätzeit des hohen Minnesangs mit solchen freieren Gedichten (die übrigens auch nicht vorbildlos waren) ein Vergnügen machte.

Daß Bönningheim der Ort ist, in dem der erste deutsche Frauenroman geschrieben wurde, ist eher einem unglücklichen Geschick der Autorin zu verdanken. Sophie La Roche mußte mit ihrem Mann, der nach dem Tode seines Gönners, auf dessen Schlössern sie gelebt hatten, von 1767–1769 als Amtmann nach Bönningheim abgeschoben war, auf die ihr gewohnte feine Geselligkeit verzichten und litt besonders daran, daß sie sich nicht der Erziehung ihrer anderwärts untergebrachten Töchter widmen konnte. Sie bezeichnet ihren Roman „Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim“ selbst als „Frucht größten Unmuts“, aber der Roman, der in Briefen und erzählenden Partien das wechselvolle Schicksal einer durch Tugendhaftigkeit, Geistesbildung und Nächstenliebe ausgezeichneten Frau in einfühlsamer und auch schwärmerischer Art schildert, traf genau den Nerv der Zeit und wurde von der älteren, aufklärerischen, wie von der jüngeren, sentimental-leidenschaftlichen Generation begeistert begrüßt. Goethes Werther ist z. B. davon beeinflusst. Als die La Roche dann als anerkannte Schriftstellerin einen in ganz Deutschland beachteten Salon führte, lebte sie nicht mehr in Bönningheim. Die Stadt Bönningheim will der „Erzieherin von Teutschlands Töchtern“ ein Museum widmen und hat eine Schule nach ihr benannt.

Als eigentlichen Dichter des Zabergäus möchte man Otto Linck (1892–1985) nennen. Er ist in Ulm geboren, aber seit 1924 hat er ein langes Leben als Forstmeister und Natur- und Landschaftsschützer im Zabergäu gelebt, wurde Ehrenbürger der Stadt Güglingen, die auch eine Straße nach ihm benannte, war langjähriger Vorsitzender des Zabergäuvereins und anerkannte Autorität im ganzen Tal. Aus inniger Vertrautheit mit dem Zabergäu hat er neben zahl-

reichen Abhandlungen über Einzelfragen des Zabergäus 1949 die Zabergäu-Monographie geschrieben, die in ihrer Prägung klassisch genannt werden kann. Seine Dichtung entstammt allerdings im wesentlichen der ersten Hälfte seines Lebens, und er selbst hat sich in seinen späteren Jahren eher als Naturwissenschaftler verstanden. Auch ist es nicht „Heimatlid“ oder gar speziell das Zabergäu betreffende. Vielmehr ist sie geprägt von einem allgemeinen Blick auf den Menschen, der sich mit seinem Schicksal unbegreiflich vereinzelt erlebt in der großen Welt der Geschichte und der über die Zeiten weg dauernden Natur. In diesem Zusammenhang entstehen vor allem in der Lyrik immer wieder bannende Naturbilder und in die Tiefe der Zeit führende Betrachtungen des Paläontologen. In den Novellen ist das Erleben des Schicksals nicht selten (und das war auch der Ausgangspunkt von Lincks Schreiben) in Situationen des Krieges gestaltet, an denen ihn bezeichnenderweise nicht irgendwelche „Heldentaten“, sondern die Erfahrung einer schicksalhaften Situation interessiert. Aber es ist deutlich, wie diesem Autor die Kräfte zur formvollen Bewältigung solchen Erlebens letztlich aus einem Bewusstsein der Geborgenheit in einem geeinten großen Ganzen, das sich vor allem in der Natur manifestiert, zuwachsen, und hier spielt die Verwurzelung im Zabergäu, selbst wenn es selber nur selten zum Thema wird, eine wichtige Rolle. Aus diesem Bewusstsein heraus ist das oft zitierte Gedicht „Neue Heimat“ entstanden, das die schönste poetische Huldigung an das Zabergäu ist:

Neue Heimat

*Dies ist das Tal, in dem ich Heimat fand:
Die Rebe sproßt aus milden Keupererden,
die kleinen Dörfer spähen aus Obstbaumgärten,
darüber steht des Bergwalds grüne Wand.*

*Nach Osten öffnet sich ein weites Tor
zu Ebenen von satten Ackerfluchten,
der schmale Fluß treibt still durch Weidenbuchten,
als Wächter steht der Michelsberg davor.*

*Sein Kirchlein mag an tausend Jahr alt sein –
die Menschen drunten leben wie vor Zeiten
in Feld und Weinberg und Alltäglichkeiten
und immer aufgelegt zu Spaß und Wein.*

*Doch hat vom Berg man eine weite Sicht
auf vieles Land zu Füßen hingebreitet;
die Nähe ist von Ferne stets begleitet
und in die Enge reicht ihr großes Licht.*

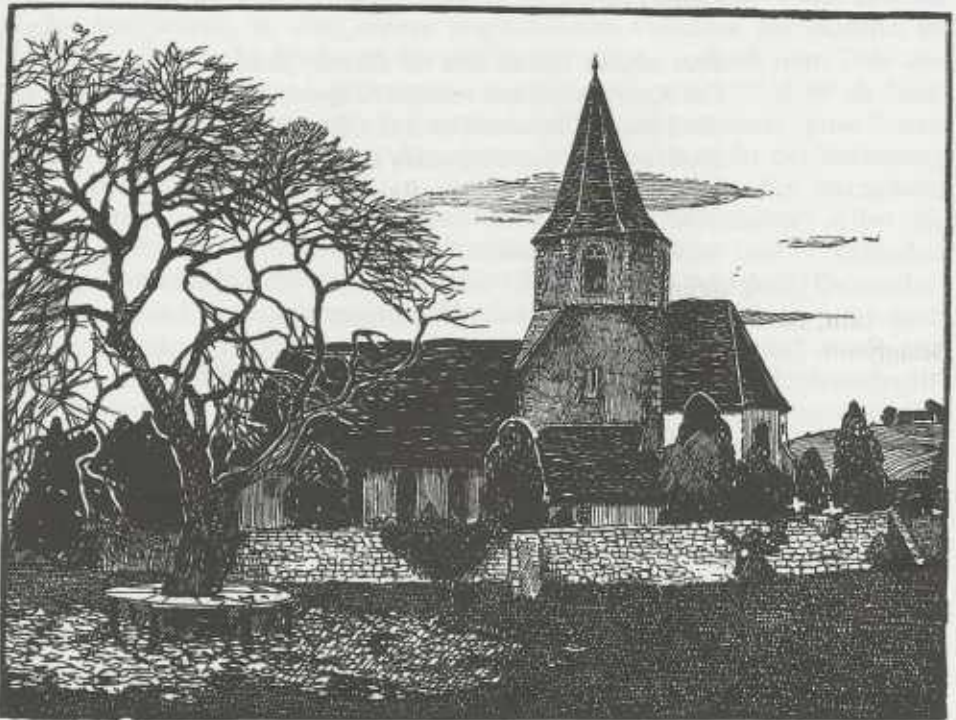
*Dies ist das Tal, dem ich mich zugekehrt;
hier möcht ich endlich wurzeln, lange bleiben,
das schöne Leben füllen, schaffen, schreiben
und langsam älter werden, wie es mir beschert.*

Kirchen und Glaubensgemeinschaften

Das Läuten der Kirchenglocken und Schlagen der Kirchturmuhren begleitet auch im Zabergäu die Menschen seit Jahrhunderten. Die älteste sicher datierte Glocke der Landschaft und eine der ältesten Württembergs hängt in der Lambertus-Kirche in Pfaffenhofen. Diese Glocke wurde 1299 gegossen, die „Wetterglocke“ Susanna auf dem Michaelsberg 1320.

Zwar nehmen auch im Zabergäu die Kirchensteuerflüchtigen zu, doch ist der Großteil der Bevölkerung den sogenannten treuen Kirchenfernen zuzuordnen. Die Zahl derer, die sich gar keiner Glaubensrichtung zugehörig fühlen, ist, wie es sich schließlich auch bei den Beerdigungen zeigt, gering. Das Ökumenische wird auch im Zabergäu gepflegt, in der Sozialarbeit der Kirchen wie beim gemeinsamen Gottesdienst und so auch an örtlichen Festen, bei denen der ökumenische Morgengottesdienst im Festzelt ein fester Programmpunkt ist.

Das Christentum ist im 6. und 7. Jahrhundert durch fränkische Missionare ins Land gekommen. Hieran erinnert die Sage vom Kampf zwischen Bonifatius und dem Teufel auf dem Michaelsberg. Die Lauffener Grafentochter Regiswindis, um 830 ermordet, ist die Kirchenheilige aus der Region.



Die Meimsheimer Martinskirche gilt als eine der Urkirchen im Zabergäu (Holzschnitt von Walter Strich-Chapell, 1922)

Bis zur Reformation lag das Zabergäu im Grenzbereich zwischen den Diözesen Speyer, Worms und Würzburg, alle Kirchenprovinz Mainz. Das untere und mittlere Zabergäu gehörte kirchlich zu Worms, das obere Zabergäu von Weiler ab, das Kirbachtal und der Raum um Bönningheim zu Speyer; Lauffen gehörte zum Bistum Würzburg. Seit der Reformation bis zu den Bevölkerungsverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg war das altwürttembergische Zabergäu zu über 90% evangelisch.

Nordhausens Waldenser waren von 1700 bis 1823 calvinistisch reformiert. Seither sind sie in die evangelisch-lutherische Kirche Württembergs eingegliedert. (Ursprünglich waren die Waldenser eine mittelalterliche vorreformatorische Laienbewegung, um 1170 in Lyon unter Führung von Petrus Valdes entstanden). Nur Stockheim war als ehemaliges Deutschordensgebiet katholisch. Die Kirche auf dem Michaelsberg war von 1826 bis 1955 „Pfarrkuratie-Verweserei“ für die wenigen Katholiken in 42 Ortschaften der evangelischen Umgebung.

In Freudental und Zaberfeld gab es kleine jüdische Gemeinden bis zur Vertreibung oder Vernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus. Geblieben sind der Judenfriedhof im Wald bei Freudental und die renovierte ehemalige Synagoge in Freudental, heute Pädagogisch-kulturelles Centrum, ein vom Landkreis Ludwigsburg getragenes Bildungswerk zur Vermittlung christlich-jüdischer Gedanken. Die alte Struktur der christlichen Konfessionen besteht im Zabergäu noch, ist aber nach dem Krieg stark aufgelockert. Heute zählen rd. 65% der Bevölkerung zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg, rd. 10% zu evangelischen Freikirchen, rd. 15% zur katholischen Kirche, rd. 5% zu anderen christlich orientierten Gemeinschaften oder freien Weltanschauungsgruppen. Etwa 5% der Bevölkerung sind Angehörige des Islam; sie nutzen im alten Güglinger Rathaus einen Raum als Betsaal.

Die Evangelische Landeskirche hat in allen Orten des Zabergäus (außer Stockheim) eine eigene Gemeinde. Das Dekanat in Brackenheim, Prälatur Heilbronn, ist für das Zabergäu und das Leintal zuständig, das Dekanat in Besigheim, Prälatur Ludwigsburg, für den Raum Bönningheim. Als besondere Gruppierungen innerhalb der Evangelischen Landeskirche sind im Zabergäu verbreitet die Altpietistische Gemeinschaft, der Aidlinger Kreis der Diakonissen und die Ludwig-Hofacker-Vereinigung. Katholische Gemeinden bestehen heute in Bönningheim, Brackenheim, Güglingen, Schwaigern und Stockheim. Auf dem Michaelsberg ist eine katholische Jugendbildungsstätte für Nordwürttemberg eingerichtet. Die zuständigen Dekanate sind in Heilbronn und Ludwigsburg. Der Bischof hat seinen Sitz in Rottenburg (Diözese Rottenburg-Stuttgart), der Erzbischof in Freiburg (Oberrheinische Kirchenprovinz). Das Zabergäu ist reich an weiteren Kirchen und Glaubensgemeinschaften christlicher Orientierung. Hierzu zählen Evangelische Freikirchen, Evangelisch-methodistische Kirche Kirchenbezirk Güglingen (mit Gemeinden in Botenheim, Cleebrohn, Güglingen und Pfaffenhofen), Evangelisch Freikirchliche Gemeinde (Baptisten) in Brackenheim (Bezirk Massenbach-Bracken-

heim-Gemmingen-Schwaigern), die katholische Gemeinschaft Zion in Lauffen und Sondergemeinschaften wie die Neuapostolische Kirche (mit Gemeinden in Güglingen, Lauffen und Meimsheim), die Freie Missionsgemeinde Weiler, die anthroposophische Christengemeinschaft und Jehovas Zeugen mit einem Königreichssaal in Brackenheim.

Natürlich sind die Menschen des Zabergäus in die großen weltanschaulichen Entwicklungen in Württemberg und Deutschland eingebunden. Doch haben manche Zabergäuer Theologen und religiös motivierte Männer ihrerseits die Welt im Glauben ein bißchen mitgestaltet.

1520 hielt Konrad Sam, der spätere „Schreier von Ulm“, die erste evangelische Predigt in Brackenheim und damit in Württemberg.

Der „Pfaff“ Anton Eisenhut aus Weiler war im Bauernkrieg führend auf der Seite des „Kraichgau-Haufens“ und wurde deshalb 1525 in Bruchsal enthauptet. Er wollte den Adel und die Geistlichkeit entmachten und erstrebte eine Bauernrepublik. Bild und Spruch zur Enthauptung Johannes des Täufers an der Kanzeltreppe in Weiler sollen an ihn erinnern: „Ein Lehrer muß die Wahrheit sagen, und sollt man ihm den Kopf abschlagen.“

Sixt Karl von Kapff (1805–1879), ein Güglinger Pfarrerssohn, hat als Prälat und Pfarrer an der Stuttgarter Stiftskirche die Loyalität des Pietismus zur württembergischen evangelischen Landeskirche erreicht.

Wilhelm Zimmermann (1807–1878), 48er Revolutionär, Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung und unbequemer Demokrat, Historiker und Volksschriftsteller (u.a. Geschichte des großen Deutschen Bauernkriegs), wurde 1854 nach Leonbronn als Pfarrer abgeschoben. Dort war er bis 1864 als „Leonbronns berühmtester Pfarrer“ mit großem sozialen Einsatz tätig.

Karl Heim (1874–1958), ein Frauenzimmerer Pfarrerssohn, Professor für Theologie in Halle, Münster und in Tübingen, gilt als bedeutender schwäbischer Theologe, der die Brücke der Theologie zur Sozialethik und Naturwissenschaft gesucht hat.

Hans Voelter (1877–1972), 1939 bis 1947 Dekan in Brackenheim, war vor 1933 und nach 1945 in Württemberg führend für die Arbeiterbewegung engagiert. Die kirchlich-soziale Bewegung (er war der Schöpfer des „Bietigheimer Tags“) gehörte zur Wegbereitung beim Aufbau der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Seew Berlinger (1909–1997) und Simon Meisner (1912–1994) waren vor dem zweiten Weltkrieg Lehrer für jüdische Religion in Freudental und Zaberfeld und den NS-Verfolgungen entkommen. Sie propagierten und organisierten die Auswanderung der bedrohten Juden in ganz Württemberg. Im heutigen Pädagogisch-kulturellen Centrum waren sie wichtige Bindeglieder zum jüdischen Erbe Freudentals.

Schutz von Natur, Landschaft und Umwelt

Der Güglinger Forstmeister und langjährige Vorsitzende des Zabergäuvereins Otto Linck hat als Beauftragter für Naturschutz im Landkreis Heilbronn von 1938 bis 1974 tatkräftig (und nicht immer zur Freude der davon betroffenen Gemeinden und Grundstücksbesitzer) dafür gesorgt, daß auch dem Zabergäu Natur- und Landschaftsschutz verordnet wurden.

Das grüne Dreieck mit dem Fischadler ist im Zabergäu häufig zu sehen; es weist hin auf die zahlreichen Natur- und Landschaftsschutzgebiete und Naturdenkmale. Besonders die Kuppe des Michaelsberges blieb als Landschaftsschutzgebiet von den Planierarbeiten der Rebflurbereinigung verschont und hat so ein Stück der ursprünglichen Zabergäuer Weinberglandschaft und -flora bewahrt. Das gleiche gilt für das Dürrenzimmerner Hörnle. Dem Naturschutzverein Zaberfeld (früher Bund für Vogelschutz) ist es gelungen, dafür zu sorgen, daß das Hochwasser-Rückhaltebecken Michelbachsee zu einem heute bedeutenden Vogelschutzgebiet der Region erklärt wurde.

Manche Einzelbäume, besonders die seltenen Speierlinge im Außenbereich und alte Linden innerhalb der Ortschaften, sind geschützte Naturdenkmale. Diese Bäume stehen heute meist noch trotzig in der oft geglätteten Landschaft. Doch konnte auch eine Schutzverordnung das natürliche Absterben der tausendjährigen Meimsheimer Linde nicht verhindern.



Blick auf das Kernkraftwerk Neckarwestheim (Skizze von Isolde Schlösser, 1992)

Praktische Arbeit zum Schutz der Natur betreiben manche private Gruppen, ohne oder mit Organisation. Sie errichten Erdkrötenzäune, hängen Nistkästen und andere Bruthilfen auf, gestalten und pflegen „Biotope“ wie Gehölzgruppen in der offenen Landschaft, Streuobstwiesen, Magerwiesen, Feuchtgebiete oder auch Trockenmauern in alten Weinbergen, z.B. auf dem Michaelsberg oder am Zaberfelder Spitzenberg.

Fragen des Umweltschutzes bewegen die Menschen hier ähnlich wie andernorts. Eine besondere Sorge für die Behörden, Rathäuser und manche Bewohner des Zabergäus ist die Nähe zum GKN (Gemeinschaftskernkraftwerk Neckar) bei Neckarwestheim. Das untere Zabergäu liegt am Rand der Evakuierungszone (bis 8 km vom Kraftwerk) und in der Mittelzone (bis 10 km), das mittlere und obere Zabergäu gehören zur Außenzone (bis 25 km). Der Bund der Bürgerinitiativen Mittlerer Neckar verfolgt die Planungen und die Arbeit des GKN und alles, was damit zusammenhängt, z.B. die geplante Erweiterung der Ehmetsklinge, mit kritischer Aufmerksamkeit.

An der Jahrhundertwende

„Standort“ Zabergäu

Zu einer Beschreibung des Zabergäus, wie es sich heute darbietet, gehört schließlich auch ein Blick in die nähere Zukunft. Nicht nur in den Gemeinderäten, die in die Zukunft planen müssen, wird über die Entwicklungsperspektiven der Landschaft nachgedacht, sondern auch die Bürger sind an diesen Fragen interessiert und beschäftigen sich mit ihnen, sei es am Stammtisch oder auf Initiative der Gemeinden, z. B. in den Arbeitskreisen zur „Stadtidee Güglingen“ und zur Brackenheim „Agenda 21“.

Dabei sind die Erwartungen der Bewohner und Besucher des Zabergäus in Bezug auf die weitere Entwicklung der Landschaft sehr unterschiedlich.

Im ganzen sind die Bewohner des Zabergäus mit ihrer Heimat, in der es ihnen so gut wie nie zuvor geht, zufrieden. Sie finden hier und in der Nähe Arbeit und Einkommen. Sie schätzen die offene Landschaft mit Äckern, Wiesen und Weinbergen und die Wälder des Strombergs und Heuchelbergs. Sie erhalten hier alles, was sie täglich brauchen, und können das Angebot der naheliegenden Großstädte nutzen. Das kulturelle Leben blüht mit einer solchen Vielzahl von Angeboten, daß sie von den Bewohnern nicht immer wahrgenommen werden können.

Der Wirtschaft bietet das Zabergäu abseits der Autobahnen keine besonderen Standortvorteile. Vielmehr sind die Begründer und Inhaber der Betriebe aus unterschiedlichen Gründen meist persönlich an die Landschaft gebunden. Diese Bindung zu erhalten zählt zur Sorge jeden Bürgermeisters. Doch sind auch Neuansiedlungen möglich. Dies zeigt in außergewöhnlichem Umfang das im Stromberg benachbarte „Dorf der Zukunft“ Sternenfels mit seinem Gründerzentrum und ökologischen Gewerbepark.

Aus den sozialen Aufgaben, die in den nächsten Jahren besonders zu bewältigen sind, sei die Integration der zugewanderten Nationalitäten genannt. Sie ist auch hier eine Gemeinschaftsaufgabe, nicht nur der Rathäuser und Schulen, die sich mit manchen Problemen oft allein gelassen fühlen, sondern der gesamten Bevölkerung. Daneben wollen die Mitbürger ausländischer Herkunft die Kultur ihres Herkunftslands pflegen. Hierzu dienen z. B. die Spanische Familienvereinigung Zabergäu und der Islamisch-Türkische Kulturverein. Als besonders schwierig erweist sich die Suche nach einem größeren Betraum für die islamische Bevölkerung.

Ein Hauptproblem der Entwicklung des Zabergäus ist der Flächenbedarf in der eng umgrenzten und dicht besiedelten Landschaft. Selbst wenn zur Zeit das Bevölkerungswachstum nachläßt, ist nach einer Schätzung des Regionalverbands Franken damit zu rechnen, daß von 1997 bis 2005 allein die Wohnbaufläche um ca. 10% des Stands von 1997 zunehmen wird. So wird auch



Blick über das Zabertal auf Michaelsberg und nördlichen Stromberg (Bleistiftzeichnung von Isolde Schlösser, 1999)

weiter offene Landschaft überbaut, vor allem gute Ackerböden, seltener der Wald, da dieser durch das Landeswaldgesetz gegen Rodungen besonders geschützt ist.

Wer hier gut wohnt, einen guten Arbeitsplatz hat oder von seiner Rente lebt, sieht diese Überbauung der offenen und vertrauten Landschaft, oft mit Mißmut und Sorge. Doch der Bedarf an Wohnraum ist im Zabergäu noch nicht gesättigt, vor allem im Bereich der Einfamilienhäuser, auch wegen des Zuzugs aus den Ballungsgebieten, in denen das Bauland teurer ist als im Zabergäu. Ständig erschließen die Gemeinden neues Bauland und fördern daneben den Ausbau innerörtlicher Baulücken durch Lockerung bestehender hemmender Bauvorschriften, manchmal zum Verdruß der benachbarten Hausbewohner. Für die notwendige Schaffung weiterer Arbeitsplätze stellen die Gemeinden, teilweise in überörtlicher Zusammenarbeit, neue Flächen für die kleinen und mittleren Industriebetriebe zur Verfügung. Unternehmen mit großem Flächenbedarf stoßen jedoch an die Grenzen von Siedlung und Natur.

Wenn auch das Zabergäu bis heute kein Gebiet des überregionalen Durchgangsverkehrs ist, so führt doch der Verkehr, der zum Leben und der Versorgung des Tals selber dient, zu teilweise schweren Belastungen, die die Orte mit Umgehungsstraßen mildern wollen. Bei der Trassenführung gibt es aber große Schwierigkeiten, u. a. bei der Abstimmung der Wünsche der einzelnen Orte aufeinander, und auf jeden Fall werden weitere Flächen dafür verbraucht werden.

Bei jeder Diskussion über den Verkehr wird die Forderung nach einer Wiederbelebung der nicht vergessenen Zabergäu-Eisenbahn laut, die allerdings nicht

zuletzt wegen ihrer geringen Auslastung aufgehoben worden ist. Heute bieten Linienbusse den öffentlichen Nahverkehr auf der Fläche und fahren zwischen dem Zabertal und Lauffen/Heilbronn mit Eisenbahnanschluß in Richtung Stuttgart, Heidelberg und Würzburg. Bisher fehlt eine öffentliche Verbindung nach Westen über die Kreis-, Regions- und Regierungspräsidiumsgrenze hinweg in Richtung Eppingen-Bretten-Karlsruhe, obwohl viele Bewohner des mittleren und oberen Zabergäus in diesen Raum zu Einkäufen und anderen Besorgungen fahren. Vielleicht ergäbe sich für das Zabergäu eine ganz neue Entwicklungsperspektive, wenn es in dieser Richtung verkehrsmäßig entwickelt würde.

Auch die Freizeitgesellschaft braucht Raum. Die Wälder, die Weinberge, die Äcker und Wiesen stehen mit ihren Wegen allen Besuchern zu Fuß und auf dem Fahrrad kostenlos zur Verfügung, aber die Freizeitschwerpunkte (Badeseen Ehmetsklinge und Katzenbachsee), Freizeitzentren (Lauffen), Unterhaltungsbetriebe (Tripsdrill) und Sportplätze brauchen immer mehr Flächen.

Schließlich greifen amtlicher und privater Naturschutz in die Flächennutzung des Zabergäus ein. So steht die freie Landschaft unter oft mehrfachem Schutz staatlicher Gesetze und Verordnungen. Für die bebauten Gebiete wagt Güglingen gar ein Programm zur „Ökologischen Stadt- und Gemeindeentwicklung“.

Patentlösungen zu den oft widersprüchlichen Anforderungen an die Landschaft gibt es nicht. Die Gemeinden versuchen, den absehbaren Flächenbedarf in den Flächennutzungsplänen „festzuschreiben“. Überörtlich sollen sich diese Pläne in die Planungen der Regionalverbände Franken und Mittlerer Neckar und in den Landesentwicklungsplan einfügen. Aber in den Planungen des Regionalverbands Franken, der für die Gemeinden des Zabertals zuständig ist, wird das Zabergäu kaum erwähnt. Es ist weitgehend „Regenerationsraum des ländlichen Raums“ und eine kleine Entwicklungsachse im Randgebiet des verdichteten Bereichs. Im Landesentwicklungsplan schließlich ist das Zabergäu ein weißer, d. h. ländlicher Fleck, umrahmt von den Entwicklungsachsen Stuttgart-Karlsruhe, Stuttgart-Heilbronn und Heilbronn-Karlsruhe.

Das Zabergäu - eine Gemeinde?

Sozialräumlich ist das Zabergäu ein Teil des Heilbronner Raums mit Verbindungen zu den Verdichtungsbereichen von Stuttgart, Karlsruhe und Mannheim. Das Leben seiner Bewohner ist mit den Nachbarlandschaften verflochten und oft wenig auf die eigene Landschaft beschränkt.

Manches, was die Menschen im Zabergäu einst verbunden hat, gibt es heute nicht mehr: Das Amt des Obervogtes im Zabergäu (14.-18. Jh.) ist längst verschwunden. Das Oberamt Brackenheim (1808-1938) ist aufgelöst und im Landkreis Heilbronn aufgegangen. Der Zaberwein war von Herzog Christoph

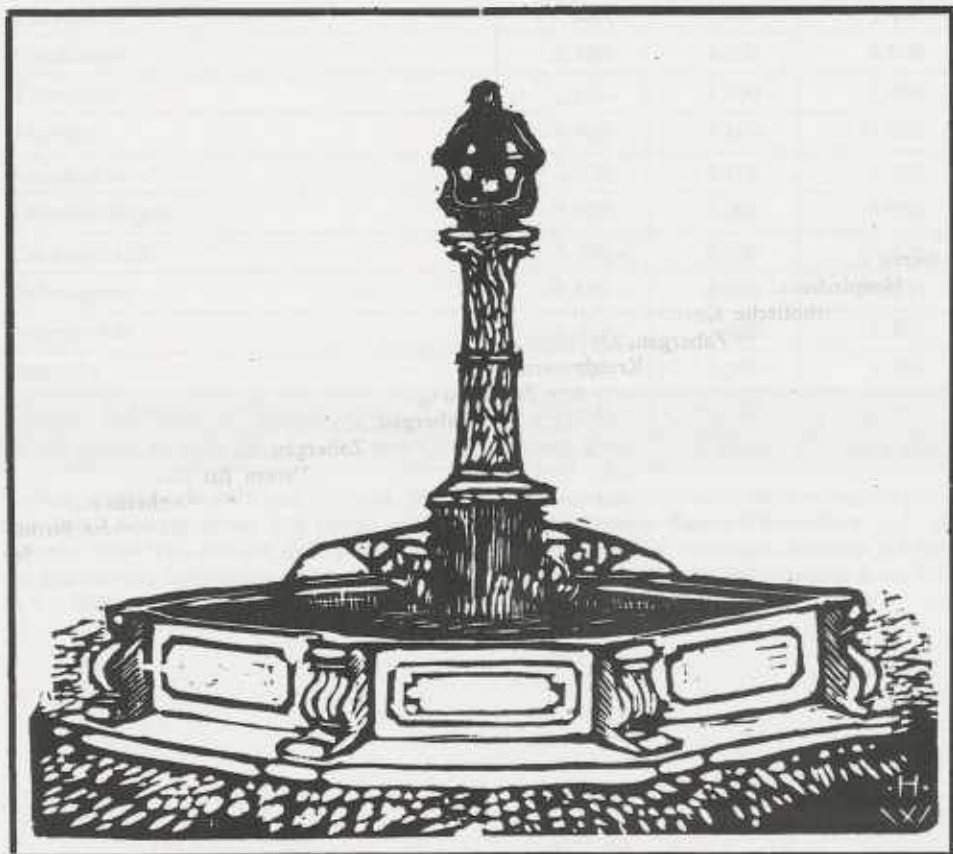
bis Theodor Heuss ein geschätzter Begriff; seit 1971 ist das Weinbaugebiet Zabergäu den Großlagen Heuchelberg und Stromberg gewichen. Die Aktiengemeinschaft Zabergäu, 1959 gegründet und danach vor allem in Verkehrsfragen und für Kulturveranstaltungen engagiert, hat nach der Gemeindeform an Bedeutung verloren und hat sich nach der Stilllegung der Zabergäu-Eisenbahn (1986) aufgelöst. In jüngster Zeit schließlich, 1998, hat das Zabergäu „sein“ Forstamt in Güglingen verloren.

Und doch ist das Zabergäu ein Gebiet, das die hier lebenden Menschen zu einer eigenen Einheit verbindet. Diese überörtliche Gemeinsamkeit ist allenthalben sichtbar in alten und neuen Einrichtungen, Vereinen, Verbänden, Parteien, Publikationsorganen und regelmäßigen Gemeinschaftsveranstaltungen, die, wie oft schon ihre Namen zeigen, ausdrücklich auf das Gebiet des Zabergäus beschränkt sind, aber dieses auch als Ganzes umfassen:

Akkordeonverein Mittleres Zabergäu, Alleinerziehende aus dem Zabergäu und Leintal, Alten- und Pflegeheim Haus Zabergäu, Amtsgericht Brackenheim, Arbeitsgemeinschaft Naturschutz Zabergäu, Arche Noah - Menschen aus dem Zabergäu helfen Menschen im Zabergäu, Ärztlicher Bereitschaftsdienst Oberes Zabergäu, Ärztlicher Bereitschaftsdienst Unteres Zabergäu, Auto-Center Zabergäu, Badische Anzeigen-Zeitung mit der Ausgabe Eppingen/Leintal/Zabergäu, Berner Sennenhunde „vom Zabergäu“ (im Steinbachtal), Bezirksimkerverein Zabergäu, Bogenschützenverein Zabergäu, Bündnis 90/Die Grünen Ortsverband Zabergäu, Bürgermeister Sprengel des Raums Leintal, Zabergäu, Eppingen, City Hotel Zabergäu, Die Republikaner Zabergäu, Ehrenbürger der Gemeinden des Zabertals (Dr. Gerhard ABfahl), Evangelisches Dekanat Brackenheim, FDP Ortsverband Zabergäu, Fischereiverein Zabergäu (Brackenheim), Förderschule Zabergäu, Forum Zabergäu, Freunde der Zabergäubahn, Gemeindeverwaltungsverband Oberes Zabergäu, Hauptschulen in Brackenheim (unteres Zabergäu) und Güglingen (oberes Zabergäu), Hegering Zabergäu der Jägervereinigung Heilbronn, Herzgruppen Zabergäu, Hospizdienst im Zabergäu, IAV-Stelle (Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle) Zabergäu, katholische Kirche im Zabergäu, Kläranlage Oberes Zabergäu, Kläranlage „Untere Zaber“, Kleinbusse im Zabergäu, Kleintierzuchtverein Zabergäu Z 295 Güglingen, Krankenpflegefördervereine im Zabergäu, Kreisbauernverband Bezirk Brackenheim-Zabergäu, Kreiskrankenhaus Brackenheim, Künstler aus dem Zabergäu (gemeinsame Ausstellung), Landfrauenvereine im Bezirk Zabergäu, LionsClub Güglingen-Zabergäu, Motorradfreunde Zabergäu, Neckar-Zaber-Rundschau, NPD Ortsverein Zabergäu, Opel-Power Zabergäu, Ortsgruppe Zabergäu des Pinscher-Schnauzer-Klub 1895 e.V., Ortsgruppe Zabergäu im Verein für Deutsche Schäferhunde, Polit-AG des Zabergäus, Rat für Frauen mit Geschäftsstellen in Brackenheim und Güglingen, Realschule, Rundschau mittleres Zabergäu, Die Rundschau Regionalausgabe Stromberg-Zabergäu, Skizunft Zabergäu, Sozialverband VdK Baden-Württemberg Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Rentner Deutschland Ortsverband Oberes Zabergäu, SC Oberes Zabergäu, Spanische Familienvereinigung Zabergäu, SPD Ortsverein Oberes Zabergäu, Terminbesprechung Oberes Zabergäu, Türkisch-Islamischer Kulturverein, Verein der Freunde und ehemaligen Schüler des Zabergäu-Gymnasiums, Verein für Modellflieger im Zabergäu, VfB-Fan-Club Zaberschwaben, Volksbank Brackenheim-Güglingen, Volkshochschule Unterland mit Außenstelle im Oberen Zabergäu, Wahlkreis Brackenheim im Kreistag Heilbronn, Weinbauverband Württemberg e.V. Bezirk Zabergäu und Leintal (Weinbauarbeitskreis Zabergäu-Leintal), Weingärtnergenossenschaft Oberes Zabergäu, Zabergäu-Anzeiger, Zabergäu-Cup (Tennis), Zabergäu-Echo (Musikkapelle), Zabergäu-Gymnasium, Zabergäulieder, Zabergäunarren, Zabergäu-Pokalturnier (Fußball), Zabergäu-Radrundfahrt des VfL Brackenheim, Zabergäuroute der Weinstraße Kraichgau-Stromberg, Zabergäu-Sängerbund, Zabergäustraßen in Niederhofen, Nordhausen und Meimsheim, Zabergäustraße (diskutierte Zaberthalstraße), Zabergäuverein, Zabergäu-Video, Zweckverband Wirtschaftsförderung Zabergäu, Zabergäusängerbund, Zabergäu-Tage, Zweckverband Obere Zabergäugruppe (Wasserversorgung).

Schon als um 1970 die Gemeindereform diskutiert wurde, war der Zusammenschluß aller Gemeinden des Zabertals zu einer Gemeinde im Gespräch, aber der Sprung zu einer so ausgedehnten Verwaltungsgemeinde erschien damals als zu groß. Während bis zu seiner Auflösung das Oberamt Brackenheim die Interessenvertretung des Zabergäus war, sind es heute im wesentlichen die örtlichen Gemeinden. Dabei schätzen die meisten Bewohner die bestehende Gemeindestruktur, an die sie sich in den letzten Jahrzehnten gewöhnt haben.

In den letzten Jahrzehnten haben aber die gemeinsamen Interessen und Notwendigkeiten noch weiter zugenommen, und so präsentiert sich das Zabergäu heute seinen Bewohnern in vieler Hinsicht als eine Sozialgemeinde ohne zentrale Verwaltung. Immer wieder suchen auch manche Kommunalpolitiker mehr Zusammenhalt im Zabergäu, z. B. im „Forum Zabergäu“. Eine Verwaltungsgemeinschaft, in welcher die örtliche Vielfalt des Zabergäus bewahrt bleibt, ist daher vorstellbar.



Güglinger Marktbrunnen mit Fischweibchen (16. Jh., Holzschnitt von Hans Wilhelm Wöhr, um 1930)

...the
... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..
... ..



... ..
... ..
... ..

Anlage 1 – Entwicklung der Wohnbevölkerung

Gemeinde	1939	1950	1997
Brackenheim	6.300	8.300	13.900
Cleebronn	1.300	1.600	2.700
Güglingen	2.000	2.700	6.100
Paffenhofen	1.300	1.800	2.400
Zaberfeld	2.200	2.800	3.700
Summe Zabertal	13.100	17.200	28.800
Bönnigheim	3.600	4.800	7.100
Erligheim	600	900	2.500
Nordheim	2.600	3.500	6.600
Summe Naturraum Zabergäu	19.900	26.400	45.000
Eppingen	8.800	12.900	19.000
Freudental	600	800	2.400
Kirchheim	2.100	3.800	4.900
Kürnbach	1.100	1.700	2.400
Lauffen	5.500	7.100	11.000
Leingarten	3.800	5.100	9.200
Oberderdingen	3.800	5.200	9.900
Sachsenheim	5.900	6.900	16.900
Schwaigern	4.600	6.000	10.500
Sternenfels	1.400	1.800	2.700
Sulzfeld	2.300	3.200	4.400
Summe Zabergäu mit Randgebieten	59.800	80.100	138.300
Land Baden-Württemberg	5,5 Mio.	6,4 Mio.	10,4 Mio.

Quellen: Angaben für 1939 und 1950 aus „Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl“, herausgegeben vom Innen- und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, o. J., erschienen 1965–1970, hier die Hefte Heilbronn, Ludwigsburg, Sinsheim, Vaihingen. Angaben für 1997 aus Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 1998, Statistik für Baden-Württemberg, Band 530, Heft 1, 1998.

Anlage 2 – Flächenstatistik (1997, alle Angaben in ha)

Gemeinde	Gesamtfläche	besiedelt	Wald	Wasser	landwirtsch. gesamt	davon Weinberge
Brackenheim	4.574	763	566	31	3.214	769
Cleebronn	1.709	170	690	6	843	159
Güglingen	1.623	338	237	10	1.038	103
Pfaffenhofen	1.208	181	372	15	640	53
Zaberfeld	2.218	269	646	28	1.275	48
Summe Zabertal	11.332	1.721	2.511	90	7.010	1.132
Bönningheim	2.014	329	437	9	1.239	192
Erligheim	619	102	119	3	395	46
Nordheim	1.271	249	101	7	915	195
Summe Naturraum Zabergäu	15.236	2.401	3.168	109	9.558	1.565
Eppingen	8.859	1.146	2.315	62	5.336	116
Freudental	.307	63	93	2	149	5
Kirchheim	853	167	33	41	612	59
Kürnbach	1.267	173	299	7	788	95
Lauffen	2.263	416	222	102	1.523	543
Oberderdingen	3.357	575	890	18	1.874	127
Sachsenheim	5.791	717	2.425	28	2.621	178
Schwaigern	4.950	658	1.291	21	2.980	360
Sternenfels	1.732	185	857	7	683	45
Sulzfeld	1.876	242	319	4	1.311	92
Summe Zabergäu mit Rand	48.800	7.200	12.200	400	29.000	3.300
Baden-Württemberg in 1000 ha	3.750	480	1.355	35	1.700	17

Erläuterung: Die besiedelte Fläche umfaßt Gebäude, Gärten, Erholungsflächen, Friedhöfe, unbebaute Betriebsflächen, Müllplätze, militärische Flächen

Quellen:

- Gesamtfläche, besiedelt, Wald, Wasser, landwirtschaftliche Fläche gesamt aus Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 1998: Statistik von Baden-Württemberg, Band 520, Heft 3
- Weinberge aus Bodennutzungserhebung des Statistischen Landesamts von 1996, Leingarten aus Bader, 1970, Summe Land aus Weinbaudaten 95, herausgegeben vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg

Anlage 3 – Übersicht über die Ersterwähnung der Orte

Jahr der Ersterwähnung	Ort
741 oder 742	Lauffen
766	Schwaigern
zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts	Kirchheim
788	Meimsheim
793	Bönnigheim, Botenheim, Erligheim
794	Dürrenzimmern oder Frauenzimmern
800	Hohenhaslach
um 820	Nordheim
839	Oberderdingen
um 950	Stockheim
um 1105	Stetten
1077	Sulzfeld
um 1090	Sachsenheim
um 1100	Kürnbach
1109	Kleingartach
1122	Hausen
1122 ?	Weiler
1161	Spielberg
1188	Güglingen
1229	Haberschlacht
1231	Ochsenburg
1232	Sternenfels
1241	Neipperg
1246	Brackenheim
1276	Michelbach
1279	Cleebronn, Pfaffenhofen
1289	Leonbronn
1290	Ochsenbach
1304	Freudental
1321	Zaberfeld
1380	Eibensbach
1332	Niederhofen
1443	Häfnerhaslach
1700	Nordhausen

Quellen: Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, Band III(1978), IV (1980), V (1976), herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Ulrich Maier (1997), Siedlungsgeschichte des Unterlandes, Heilbronn; zu Lauffen persönliche Information von Otfried Kies aus Württembergischem Urkundenbuch.

Year	Area	Population	Number of cases	Rate per 100,000
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020

Notes: The data are based on the reports of the health authorities. The population figures are from the census data. The rates are calculated as the number of cases divided by the population, multiplied by 100,000.

Literaturhinweise

In der Zeitschrift des Zabergäuvereins werden seit 1900 Aufsätze über das Zabergäu mit landeskundlichem, besonders mit geschichtlichem und naturkundlichem Inhalt veröffentlicht. Inhaltsregister enthalten die Jahrgänge 1916, S. 64 ff, 1978, S. 45 ff und 1993 S. 33 ff. Die Zeitschrift steht im Lesesaal der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und in der Bücherei des Zabergäuvereins in Güglingen. Die meisten der seit 1953 erschienenen Hefte sind beim Zabergäuverein zum Preis von zur Zeit 10.– DM pro Heft über die Vereinsbücherei zu beziehen. Die Bücherei wird zur Zeit von Manfred Göpfrich-Gerweck, Mediothek Güglingen, verwaltet.

Jüngere Gesamtdarstellungen:

Bausinger, Hermann, 1994: Landschaft und Kultur im Südwesten, Karlsruhe
Borcherdt, Christoph, Hrsg., 1993: Geographische Landeskunde von Baden-Württemberg, Stuttgart

Eckert, Hermann Herbert, 1997: Zabergäu-Geschichte(n), Brackenheim

Eckert, Hermann Herbert, 1997: Zabergäu-Romantik, Brackenheim

Günther, Irmhild, 1996: Zabergäu. Eine Landschaft erzählt Geschichten, Heilbronn

Günther, Irmhild, 1991: Das schwäbische Himmelreich. Geschichten aus dem Zabergäu, Leinfelden-Echterdingen

Heilbronn Stadt- und Landkreis, 1974, (Kreisbeschreibung) Stuttgart und Aalen

Das Land Baden-Württemberg, Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, hrsg. von d. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Stuttgart

– Band I, Allgemeiner Teil, 1977

– Band II, Die Gemeinden vor und nach der Gebietsreform, Landeskundlich-statistische Grunddaten, 1975

– Band III, Regierungsbezirk Stuttgart, Regionalverband Mittlerer Neckar, 1978

– Band IV, Regierungsbezirk Stuttgart, Regionalverbände Franken und Ostwürttemberg, 1980

– Band V, Regierungsbezirk Karlsruhe, 1976

Linck, Otto, 1954: Das Zabergäu mit Stromberg und Heuchelberg, 2. Aufl., Öhringen

Ludwigsburg (Der Kreis L.), 1994: Hrsg. Ulrich Hartmann, Stuttgart

Walter, Eva und Pfründel, Thomas, 1991: Streifzüge im Neckartal, Leinfelden-Echterdingen

Jüngere Heimatbücher über einzelne Orte:

Bönnigheim Hrsg., 1984: Bönnigheim Hohenstein Hofen, Die wechselvolle Geschichte einer Ganerbenstadt, verschiedene Autoren

Brackenheim, Hrsg., 1980: Heimatbuch der Stadt Brackenheim, verschiedene Autoren

Brackenheim Hrsg., 1988: *Leben in Meimsheim*, verfaßt von Irmtraud Farrenkopf
 Brackenheim Hrsg., 1989: *Neipperg, Die Geschichte eines Dorfes und seiner Einwohner*, verfaßt von Irmtraud Farrenkopf
 Brackenheim, Hrsg., 1993: *Botenheim*, verfaßt von Isolde Döbele-Carlesso
 Brackenheim, Hrsg., 1994: *Dürrenzimmern*, verfaßt von Isolde Döbele-Carlesso
 Cleeborn, Hrsg., 1979: *700 Jahre Cleeborn*, verfaßt von Wolfram Angerbauer
 Erligheim, Hrsg., 1993: *1200 Jahre Erligheim*
 Güglingen, Hrsg., 1995: *1200 Jahre Frauenzimmern*
 Lauffen, Stadt Hrsg., 1984: *Heimatbuch anläßlich des Stadtfestes*
 Nordheim, Hrsg., 1999: *Heimatbuch Nordheim und Nordhausen*
 Pfaffenhofen, Hrsg., 1979: *700 Jahre Pfaffenhofen*
 Pfaffenhofen, Hrsg., 1983: *700 Jahre Weiler a. d. Z. einst und jetzt* (von Eugen Zuberer)
 Sachsenheim, Hrsg., 1990: *Weinort Ochsenbach*, verschiedene Autoren
 Schwaigern, Hrsg., 1994: *Heimatbuch der Stadt Schwaigern mit den Teilorten Massenbach, Stetten a.H. und Niederhofen*, verschiedene Autoren

Spezielle und ältere Darstellungen:

Angerbauer, Wolfram, 1979: *Die Geschichte und Besiedlung des Zabergäus* (Festvortrag in der Schrift 1854–1979 Oberamtssparkasse – Kreissparkasse, 125 Jahre Sparkasse in Brackenheim)
 Angerbauer, Wolfram, 1992: *Zur 800jährigen Geschichte des Deutschen Ordens und der deutschordischen Herrschaft in Stockheim*, Zeitschrift des Zabergäüvereins, 1992, S. 33-48
 Angerbauer, Wolfram und Frank, Hans Georg, 1986: *Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn*, herausgegeben vom Landkreis Heilbronn
 Abfahl, Gerhard, 1965: *Vom Stromberg (Begrenzung und Wortbedeutung)*, Zeitschrift des Zabergäüvereins, 1965, S. 54-61
 Abfahl, Gerhard, 1972: *150 Jahre Industrie und Handel im Zabergäu*, Zeitschrift des Zabergäüvereins, 1972, S. 25-29
 Bader, Frido J. Walter, 1970: *Weinbau und Landschaft in den württembergischen Weinbaugebieten westlich des Neckars*. Abhandlungen des geographischen Instituts der Freien Universität Berlin, Band 13, S. 323 ff
 Beschreibung des Oberamts Besigheim, 1853, Stuttgart
 Beschreibung des Oberamts Brackenheim, 1873, Stuttgart
 Bolay, Theodor, 1969: *Weinbau im Zabergäu einst und jetzt*, Bietigheim
 Breunig, Thomas, 1996: *Naturraumkonzeption Stromberg-Heuchelberg/Thomas Breunig und Jürgen Trautner*. Unter Mitarbeit von Peter Vogel. Im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL), Karlsruhe
 Dapp, Hans-Ulrich, 1990: *Emma Z. Ein Opfer der Euthanasie*, Stuttgart
 Döbele-Carlesso, Isolde A., 1996: „*Unserern Gefallenen zum Gedächtnis...*“ *Zur Geschichte des Brackeneimer Kriegerdenkmals*, Zeitschrift des Zabergäüvereins, 1996, S. 61-80

- Eckert, Hermann Herbert, 1999: Dialekt-Wörter und -Begriffe im Zabergäu/Leintal, Brackenheim
- Evangelische Kirchengemeinde Pfaffenhofen (Hrsg.), 1990: Lambertus-Kirche Pfaffenhofen (Text F. Schwandt)
- Evangelische Kirchengemeinde Weiler (Hrsg.), 1997: Kirche zum heiligen Kreuz in Weiler an der Zaber (Text Hermann Aichele-Tesch)
- Fekete, Julius, 1991: Kunst- und Kulturdenkmale in Stadt- und Landkreis Heilbronn, Stuttgart
- Gauß, Paul, 1926: Vegetation und Anbau im Stromberg- und Zabergäugebiet, Heidelberg
- Gradmann, Eugen u.a., 1970: Kunsthistorischer Wanderführer Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart-Zürich
- Gräf, Ulrich, 1986: Kunst- und Kulturdenkmale im Kreis Ludwigsburg
- Güglingen (Herausgeber), 1988: Güglinger Palmtuch
- Haag, Karl, 1946: Die Grenzen des Schwäbischen in Württemberg, Stuttgart
- Hahn, Joachim, 1988: Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Gemeinden in Baden-Württemberg, Stuttgart
- Heinle, Erwin, 1974: Fernmeldetürme in der Bundesrepublik Deutschland. Funktion, Kosten, Gestaltung, in: Jahrbuch des elektrischen Fernmeldewesens, 1974, S. 9–64
- Huttenlocher, Friedrich, und Dongus, Hansjörg, 1967: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 170 Stuttgart. Geographische Landesaufnahme 1 : 200.000, Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg
- Jänichen, Hans, 1972: Bezirksnamen des 8. bis 12. Jahrhunderts. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Blatt IV, 3, Karte mit Beiwort, Stuttgart
- Jakob, Karlheinz, 1985: Dialekt und Regionalsprache im Raum Heilbronn, Studien zur Dialektologie Südwestdeutschlands, Band 3, Marburg (Diss. Freiburg 1984)
- Kiefner, Theo, 1993 und 1994: Das Landdekanat Bönningheim. Zeitschrift des Zabergäuvereins, 1963, S. 87–95 und 1994, S. 54–61
- Kiefner, Theo, 1995: Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1820/30, Bd. 3, Nordhausen S. 631–680
- Kies, Otfried, 1999: Die Namen Zaber und Zabergäu, Zeitschrift des Zabergäuvereins, 1999, S. 4–8
- Kleiber, Wolfgang, 1979: Vordeutsche nichtgermanische Gewässer- und Siedlungsnamen. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Blatt III, 5, Karte mit Beiwort, Stuttgart
- Klunzinger, Karl, 1844: Geschichte des Zabergäus, Stuttgart
- Krauß, Hermann, 1985: Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Zabergäu und seinen Randgebieten, Zeitschrift des Zabergäuvereins, 1985, S. 21–68
- Lörcher, Friedrich, 1918: Der Bezirk Brackenheim. Eine geschichtliche Heimatkunde. Sonderdruck aus den Vierteljahresheften des Zabergäuvereins
- Lang, Karl, 1975: Analogien zwischen Siedlungsstruktur und Verwaltungsstruktur im Zabergäu, Zeitschrift des Zabergäuvereins, 1975, S. 17–25
- Maier, Ulrich, 1997: Siedlungsgeschichte des Unterlandes, Heilbronn
- Maurer, Hans-Martin, 1967: Burgen und Adel des Zabergäus im hohen Mittelalter, Zeitschrift des Zabergäuvereins, 1967, S. 33–56

- Rall, Heinz, 1995: Güglingen, Erneuerung einer Stadt, Stuttgart
- Regionalplan, 1980: Hrsg. Regionalverband Franken
- Regionalplan, 1992: Entwurf der Region Franken, Heilbronn
- Regionalverband Franken Hrsg., 1996: Kleinräumige Analyse und Prognose des Wohnungs- und Wohnbauflächenbedarfs in der Region Franken. Aus: Region Franken, Informationen Nr. 17
- Rebstock, Johann Martin, 1699: Kurze Beschreibung des Herzogtums Württemberg. Stuttgart
- Ronke, Jutta, 1995: Griechische Mythen in römischem Stein. Zu vor- und frühgeschichtlichen Besiedlungsspuren und dem römischen Gutshof in Frauenzimmern. (in Stadt Güglingen, 1995, 1200 Jahre Frauenzimmern, S. 9–18)
- Schahl, Adolf, 1966: Kunstbrevier Neckarschwaben, Stuttgart
- Scharfe, Martin, 1957: Neidköpfe im Zabergäu, Zeitschrift des Zabergäüvereins 1957, S. 61–62
- Schmithüsen, Josef, 1952: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 161 Karlsruhe. Geographische Landesaufnahme 1: 200.000, Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Stuttgart
- Schwäbische Chronik, 1788, Nr. 109: Bruchstücke zur Kenntnis des Zabergäus
- Schwarz, Eduard, 1832: Die natürliche Geographie von Württemberg, Stuttgart
- Seiler, Alois, 1963: Kirchliche Anfänge im oberen Zabergäu, Zeitschrift des Zabergäüvereins, 1963 Heft 1/2, S. 18–29
- Steuerwald, Hans, 1967: Der Reitermeister von Bamberg und Magdeburg, Berlin
- Truckenmüller, Erwin, 1948: Zabergäu, Stromberg und Heuchelberg. Eine geographische Landeskunde mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaft, Diss. Tübingen